

— vordenker-archive —

Rudolf Kaehr

(1942-2016)

Title

Der Ort des Denkens

Archive-Number / Categories

2_15 / K02

Publication Date

2004

Keywords

Ich-Du-Es-Relation, Subjektivität, NPL-PKL, Denken, Erkennen

Disciplines

Philosophie, Lebenswissenschaften, Kybernetik

Abstract

1. Forschungsseminar: Die Dekonstruktion des Ichs – seine Entnominalisierung – hat die Einsicht gebracht, dass nicht das Ich das Denken, sondern das Denken das Ich bestimmt.

Resultate: Rahmenmodell der Weltmodelle, als-Funktion (Ich als Ich, Du, Es usw.), Ich-Du-Konzeption der Subjektivität; Chiasmus als Vermittlungsstruktur.

2. Forschungsseminar: Dekonstruktion des Denkens als Medium des Ich.

Die Logik bestimmt die Formalstruktur des Denkens: PKL und Kenogrammatik.

Denken/Wille.

Denken/Handeln/Fühlen.

Störungen im Kommunikationsmodell.

Die chiasmatische Darstellung von kognitiven und volitiven Struktur-Prozessen impliziert keine Einschränkung der Modellbildung, sie ist eingebettet in die allgemeine Polykontextualität und diese ist neutral gegenüber anthropologischer Grundbegrifflichkeiten.

Citation Information / How to cite

Rudolf Kaehr: "Der Ort des Denkens", www.vordenker.de (Sommer Edition, 2017) J. Paul (Ed.),

URL: http://www.vordenker.de/rk/rk_Ort-des-Denkens_2004.pdf

Categories of the RK-Archive

- | | |
|--|--|
| K01 Gotthard Günther Studies | K08 Formal Systems in Polycontextural Constellations |
| K02 Scientific Essays | K09 Morphogramatics |
| K03 Polycontextuality – Second-Order-Cybernetics | K10 The Chinese Challenge or A Challenge for China |
| K04 Diamond Theory | K11 Memristics Memristors Computation |
| K05 Interactivity | K12 Cellular Automata |
| K06 Diamond Strategies | K13 RK and friends |
| K07 Contextural Programming Paradigm | |

Der Ort des Denkens

1. Forschungsseminar: Die Dekonstruktion des Ichs, seine Entnominalisierung hat uns die Einsicht gebracht, daß nicht das Ich das Denken, sondern das Denken das Ich bestimmt.

Resultate: Rahmenmodell der Weltmodelle, als-Funktion (Ich als Ich, Du, Es usw.), Ich-Du-Konzeption der Subjektivität; Chiasmus als Vermittlungsstruktur.

2. Forschungsseminar: Dekonstruktion des Denkens als Medium des Ich.

Die Logik bestimmt die Formalstruktur des Denkens: PKL und Kenogrammatik.

Denken/Wille.

Denken/Handeln/Fühlen.

Störungen im Kommunikationsmodell.

Die chiasmatische Darstellung von kognitiven und volitiven Struktur-Prozessen impliziert keine Einschränkung der Modellbildung, sie ist eingebettet in die allgemeine Polykontextualität und diese ist neutral gegenüber anthropologischer Grundbegrifflichkeiten.

1 Aus dem Flyer: Der Ort des Denkens im NLP

In unserem ersten Forschungsseminar NLP und polykontexturale Logik. Zur Logik der Subjektivität." haben wir gefragt

Von welchem Prozeß ist das Ich die Nominalisierung?"

Wir haben dabei vier grundsätzliche Denkformen als Grundformen des menschlichen In-der-Welt-Seins unterscheiden können.

Erst in der vierten erschien das Ich nicht mehr als extra-mundane und damit unerreichbare Entität als Voraussetzung allen Denkens, Wahrnehmens und Handelns, sondern als mit sich und der Welt vermitteltes Wechselspiel von Grund und Begründetem. Damit ist das Ich keine Entität mehr, sondern ein Prozeß und damit operabel im Sinne von NLP.

In welchem Medium zeigt sich das Ich?

Es ist ein weiterer Aspekt der Entnominalisierung, d.h. der Prozessualisierung des Ich zu erforschen: die Rolle des Denkens (und seiner Logik).

“Das Ich ist das Denken als Subjekt." (Hegel)

“Das Ich ist nur die Form, wie das Denken existentiell erscheint. Das Denken ist also der Grund des Ichs und nicht wie gewohnt das Produkt des Ichs.” (Hegel)

Die Subjektivität ist über den Gegensatz von Ich- und Du-Subjektivität verteilt.

These: Es geht in NLP[1] nicht um das Verhältnis von Denken und Ich, sondern einzig um das (erfolgreiche) Handeln in der Welt.

Denken wird traditionell vergangenheitsgerichtet, das Handeln als zukunftsgerichtet verstanden. Der Prozeß des Denkens selbst kann nicht in Vorstellungsbildern oder in Vorstellungen, d.h. in

* <http://www.thinkartlab.com/pkl/media/PolySystemics/NLP-Subjekt-Denken-NEW.html>

Der Text „Der Ort des Denkens“ fehlte in der pdf-Datei „rk_PolySystemics_Seminare_2004-07“ und wurde von uns (evgo & jp aus Archivdaten) ergänzt. Vor allen Dingen wurden die Diagramme neu gezeichnet, die in der html-Datei fehlen – URLdes separaten Textes: http://www.vordenker.de/rk/rk_Ort-des-Denkens_2004.pdf

1 NLP: Neuro-linguistisches Programmieren - https://de.wikipedia.org/wiki/Neuro-Linguistisches_Programmieren

(VAKOG) [2], dargestellt werden, weil er selbst die Bedingung der Möglichkeit jeder Vorstellung ist. Wahrnehmung und Handeln vollzieht sich im Rahmen einer durch das Denken vorgegebenen Form, seiner Denkform.

Was ist nun unter Denken, dem Denkprozeß zu verstehen, wenn er nicht bloß als eine Reduktion, Abbildung der Wahrnehmung auf das auditiv/digitale System, sondern als eigene Qualität, in seiner Eigenständigkeit betrachtet wird?

Wenn das Ich bzw. das Selbst der Standpunkt bzw. der Ort ist von dem aus VAKOG und SM [3] inszeniert werden, was sind dann die spezifischen Gesetzmäßigkeiten des Ichs selbst, wenn es in seiner Prozessualität untersucht wird?

Das Denken als Denken hat seine eigenen Gesetzmäßigkeiten, die nicht mit denen des Seins identisch sind.

Ich denke etwas", NLP konzentriert sich auf das Etwas und nicht auf das ICH im Denkprozeß und auch nicht auf das DENKEN im Prozeß des Ich.

Vieles bleibt daher in NLP ungeklärt: Wie werden Begriffe gebildet, was tun wir, wenn wir Abstraktionen vornehmen und Klassifikationen erstellen... Reicht es, auf die Modellierungsfunktion des Generalisierens und Verzerrens hinzuweisen?

Viele sprachliche Muster, die sich nicht auf die VAKOG-gefilterten Gegenstände beziehen, sondern auf die Sprache und das Denken selbst und seine Ich/Du-Differenz bleiben dem NLP verborgen. Nach welchen Modalitäten vollziehen sich Positionswechsel?

Logische Argumentationen, ihre Gesetzmäßigkeiten, rhetorische Figuren, die sich nicht auf die Wahrnehmung von Gegenständen, sondern auf das Denken bzw. die Sprache selbst beziehen, wie etwa Metonymie als Gegensatz zu Metapher, Oxymoron, Paradoxie usw. sind in NLP nicht zu finden.

Damit verzichtet NLP – aufgrund der historischen Fixierung auf die Kybernetik, Systemtheorie und Linguistik erster Ordnung – auf einen mächtigen Apparat reflexiver und polylogischer Begrifflichkeiten und Techniken.

NLP bleibt dem Modeling I verhaftet, die Notwendigkeit des Modeling II (Woodsmall) wird kaum erkannt. Das reflexive Verhältnis von Modeling I und Modeling II thematisiert im Modeling III ist noch nicht in den NLP-Focus gelangt.

Wie die Bedeutung eines Satzes generiert wird und wie gar die Bedeutung von Bedeutung" zu verstehen sei, wird zum Mysterium. Words were originally magic." (de Shazer)

Die Unterscheidung zwischen Sagen und Meinen (Oberflächen- und Tiefenstruktur, Wohlgeformtheitskriterien) ist nur dann ein produktiver Ansatz für eine Kommunikationstheorie und Therapie, wenn dieser Unterschied zuvor verdeckt verblieben ist. Das Denken der damit involvierten Hierarchie zu opfern, verhindert entschieden die produktive Weiterentwicklung von NLP.

Effektiver ist es hier, das chiasmische Spiel von Oberflächen- und Tiefenstruktur zwischen Innen und Außen durchzuspielen und so die restringierenden Hierarchien im NLP aufzubrechen.

Symptome wie Störungen in der logischen Argumentation, Verzicht auf einen freien Sprachgebrauch, sind daher dem NLP zugänglich zu machen.

2 Anmerkung_vgo: **VAKOG** ist eine Abkürzung für unsere 5 Sinneskanäle, siehe [hier](#).

3 Anmerkung_vgo: **Submodalitäten (SM)** – Untereinteilung der Modalitäten, z.B. im *visuellem* System: Helligkeit, Farbe; oder im auditiven System: Lautstärke, Tonhöhe usw., siehe [hier](#).

2 Die Dekonstruktion des Ich im Netz der als-Funktion

Denken und Erkennen ...

Der radikale Konstruktivismus, sein Vorgänger der kritische Rationalismus und der logische Konstruktivismus usw. sind allesamt Erkenntnistheorie und nicht Theorien der Denkform. Nicht die Formation des Denkens, sondern die Art und Weise ihrer Erkenntnis sind thematisch.

Denken und Erkennen, Denktheorie und Wissenstheorie, (Epistemologie, Gnoseologie), Denken und Wissen, Logik und Episteme verdecken sich gegenseitig solange und zu Gunsten des Wahrnehmens, Erkennens und Wissens, wie das Denken selbst als Denkform nicht perspektiviert werden kann. Solange gibt es nur eine Denkform und diese bildet den Möglichkeitsspielraum von Erkennen. Was aber Bedingung von Erkenntnis, nämlich die Denkform, ist, kann nicht selbst Gegenstand des Denkens also Erkenntnis sein. Somit bleibt die Denkform als solche dem Erkennen verborgen. Sie ist ihr blinder Fleck. Diese Erkenntnis ist in vollendeter Form in der Kritik der reinen Vernunft Imanuel Kants dargestellt.

Erst mit Hegel entsteht die Idee einer Perspektivierung der Denkform als solcher. Durch die Idee der verschiedenen Stellungen des Denkens zum Gedanken, durch die Einführung der Positionalität des Denkens wird es möglich, die Form des Denkens selbst zu denken.

Das Studium der Denkformen betrifft die Art und Weise des Denkens, das **Wie** des Denkens und nicht das **Was**. Was gedacht wird, was gedacht werden kann, ist abhängig von der Denkweise, vom Wie des Denkens.

Störungen und Optimierungen können das Was betreffen. Dies ist das Gebiet des bisherigen NLP.

Die Unangemessenheit einer Denkform zu erkennen bzw. zu denken, ist die neue Aufgabe der Trans-NLP.

Es ist also eine Typologie der Denkformen zu entwickeln. Klassisch wird unterschieden zwischen archaischen Denkformen kreisförmiger Art (ewige Wiederkehr des Gleichen) und heilsgeschichtlich auf die Erfüllung eines Zieles (Wahrheit, Friede, Gerechtigkeit, Überfluß) gerichtete lineare Formen (Leisegang): Kreis und Linie, Spirale. Die interne Beschreibung von Denkformen unterscheidet Formen: Substanz, System, Funktion und Struktur (Rombach).

Eine inadäquate Denkform, die im Denken zu Paradoxien und Antinomien, im Handeln zu selbstdestruktiven Fixierungen und double binds führt, ist die monokontexturale Thematisierung von genuin polykontexturalen Phänomenen und Formen des Denkens.

Kodifiziert wird die Form des Denken in der Logik. Die Logik ist die Lehre der Denkform(en).

Der klassischen, d.h. monokontexturalen Form des Denkens, des Denkens von Etwas, entspricht die aristotelische Logik, d.h. die symbolische oder formale oder mathematische Logik wie sie in den einschlägigen zeitgenössischen Logikbüchern aufzufinden ist.

... als-Funktionalität

Das Ich dekonstruiert sich vorerst in seiner als-Funktionalität. Es wird in diesem Schritt der Dekonstruktion in seinen Modalitäten konjugiert, ohne daß es dabei eliminiert wird. Seine Konstituentien bleiben erhalten, werden jedoch in der Proemialisierung ihrer Identität enthoben. Ein weiterer Schritt wäre es, von der Ich-Problematik der PKL-Stufe[4] überzugehen auf die Problematik der Selbstheit des Ichs, die in der Morphogrammatik zur Darstellung kommt.

So wie es beobachtbar ist, über welches Representations-System [5] ein Klient sich darstellt, und welche Strategien er wählt, läßt sich auch die Wahlstrategie für die jeweilige als-Funktionalität be-

4 Anmerkung_vgo: PKL steht für Polykontexturale Logik von Gotthard Günther - im PKL Kontext mit NLP, siehe [hier](#) und [hier](#)..

5 Anmerkung_vgo: Representationssysteme im Kontext von NLP, siehe [hier](#).

obachten bzw. elizitieren. Damit dies gelingt, muß die Frage-Technik des Meta-Modells wesentlich um die Positionalität der Subjektivität, bzw. um die als-Funktion, erweitert werden. Streng genommen wird damit allerdings der Rahmen des Meta-Modells gesprengt.

3 Das Ich im Netz der Differenzen des Selbst

3.1 Die Monadik des Selbst: Vom Ich an sich zum Core Outcome

Zur Erinnerung traditioneller Bestimmungen des Ich im vorkritischen Denken auch der Gegenwart.
Transzendentalphilosophie

Ich schaut sich an in sinnlicher Formung. Der Objektivität sich bewußt zu sein heißt, sich selbst anzuschauen." (Reisinger, S. 130)

Hegel: Das Ich als Geist: Das reine Beisichsein des Geistes. Logozentrismus und Homoerotik, Phallogozentrismus (Derrida), Logokratie des Geistes und des Ich.

Schrödinger, Wittgenstein, Husserl, östliche Tradition: Unerkennbarkeit des Ich.

NLP: Core outcome: Einssein.

Psychosynthese: Assagnoli, die Erhabenheit des Selbst als Geist und Leben selbst.

3.2 Zur Dyadik des Selbst als Ich-Es-Beziehung

In der Ich-Es-Relation steht das Ich der Welt, dem Es gegenüber. Es hat Bewußtsein von ihm. Vorstellungen sind Vorstellungen von etwas. Zeichen sind Zeichen für etwas in der Welt. Ein Modell modelliert die Realität, die Sprache ist eine Repräsentation der Realität. Hier gilt die Hierarchie von Gedanke—Vorstellung—Rede—Schrift der Welt.

Diagramm 6: ICH-ES-Relation



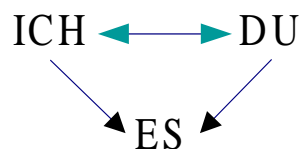
3.3 Zur Triadik des Selbst als Ich-Du-Es-Beziehung

Das Ich ist prädikativ nicht bestimmbar, prädikativ ist nur Objektives bestimmbar; das Ich ist die Bestimmbarkeit des Prädikativen und das Prädikative ist nicht die Bestimmbarkeit des Ich.

Das Ich bestimmt sich, nicht als Singularität, als Ich-Punkt der Subjektivität, sondern als Konnex der Überlagerung, Sedimentierung, historisch genetischer Art, durch das Geflecht der Differenzen, geregelt durch die Multi-Negationalität polykontexturaler Komplexionen.

3.3.1 ICH-DU-ES-Relation der Triadik

Diagramm 7: ICH-DU-ES-Relation



Die Ich-Du-Es-Beziehung als Relationsgefüge zwischen egologischen Entitäten. Diese Beziehung wird so dargestellt und modelliert als wäre das Ganze eine Relation mit ihren vorgegebenen Relata, ihren Relatoren und beide zusammen stellen die Relation zwischen Ich, Du und Es dar. Die Relatoren sind hier zweistellig. D.h. das Ich bezieht sich auf das Du und zugleich auf das Es, zwischen dem Ich und dem Du besteht eine Umtauschbeziehung, das Verhältnis zwischen Ich und Du ist symmetrisch, dagegen ist das Verhältnis zwischen Ich und Es asymmetrisch. Das Ich steht also in einer doppelten Relation zum Nicht-Ich, einmal zum Es und einmal zum Du.

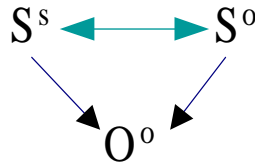
Was bedeuten die Relationen zwischen Ich Du und Es? Ich Du und Es sind im Relationalen Modell als Relata bzw. als Entitäten 'vorgegeben'. Wie wird die Relation zwischen den Relata interpretiert?

Die Relation Ich-Es kognitiv, die Relation Ich-Du ist als gegenseitige Anerkennung des Anderen, die Relation Du-Es ist als beobachtbare Handlung in der Welt interpretierbar. D.h. daß die Anerkennung von Ich und Du als Relation interpretiert die Relata als Ich und Du möglich macht. In der sozialen Handlung wird die Differenz von Du und Es generiert. Ebenso ist Erkenntnis nur möglich als Relation zwischen den Relata Ich und Es. Gewiß ist auch in der Relation Ich-Du Erkenntnis im Spiel, doch nicht direkt, sondern in der Form von Anerkennung als Erkenntnis. In der kognitiven Relation gilt gewiß auch die Beziehung der Erkenntnis der Anerkennung wie auch in der dialogischen Situation die Anerkennung der Erkenntnis gilt.

3.3.2 Die ICH-DU-ES-Funktionalität

Diagramm 8: ICH-DU-ES-Funktionalität

S^s : subjektives Subjekt; S^o : objektives Subjekt; O^o : objektives Objekt



Die Ich-Du-Es-Beziehung als funktionale Bestimmung nicht-identitiver, d.h. überdeterminierter Zusammenhänge.

Hier werden die Relata Ich, Du und Es des Ich-Du-Es-Relationsmodells selbst als Beziehungen, als Relationen bezüglich der Objektivität und Subjektivität verstanden. Zu sagen, Subjektivität sei über Ich-Subjektivität und Du-Subjektivität verteilt, impliziert die Paradoxie, daß Teile das Ganze bestimmen.

Beide Formulierungen, die Betonung der Relata und die Betonung der Relatoren sind zueinander dual, wie die Dualität zwischen Kanten und Knoten des Relationsgraphen.

Es werden bei dieser Dualität sprachliche Härten eingeführt, die selbst in Heideggers Destruktion der abendländischen Ontologie keinen Ort gefunden haben.

“Weil das Ichsein im Unterschied vom Dusein gar nicht das Wesen des Daseins trifft, d.h. weil ein Du ein solches nur ist qua es selbst, und ebenso auch das 'Ich'. Daher gebrauche ich meist für die metaphysische Ichheit, für die Egoität den Ausdruck *Selbstheit*. Denn das 'selbst' kann vom Ich und Du in gleicher Weise ausgesagt werden: 'Ich-selbst', 'Du-selbst', aber nicht 'Du-ich'." (Heidegger, GA 26, 242f.)

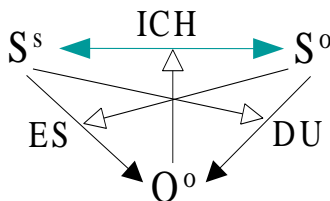
Bei Günther erscheint zumindest auf der Ebene der Reflexionslogik sehr wohl ein 'Ich-du' als 'subjektives Subjekt' und ein 'Ich-es' als 'objektives Subjekt' und ein 'Es-es' als 'objektives Objekt' – ganz im Widerstreit zum natürlichen Sprachgebrauch, common sense, in schüchternem Gebrauch von Pleonasmus und Oxymoron (griech: aus oxys 'scharf(sinnig)' und moros 'dumm').

Eine Subjekttheorie des NLP läßt sich offenbar nicht nach den Wohlgeformtheitskriterien des Meta-Modells formulieren. Da andererseits im Milton-Modell, das gewißermaßen ein zum Meta-Modell duales Modell des Sprachgebrauchs darstellt, paradoxe Formulierung nicht zum Wesenskern des Modells gehören, scheint die PKL-Theorie-Sprache außerhalb beider Modell angesiedelt zu sein.

Damit ist über den Status der Selbstheit nichts entschieden, diese hat ihren eigentlichen Ort in der negationsinvarianten Morphogrammatik.

3.3.3 Die ICH-DU-ES-Fundierungsstruktur

Diagramm 9: ICH-DU-ES-Fundierungsstruktur



Die Ich-Du-Es-Beziehung als funktional fundierter Zusammenhang überdeterminierter Funktionen. D.h., was als Ich, Du und Es fungiert, wird vom jeweiligen Standpunkt der Fundierung bestimmt. Das ICH ist eine Funktion bzw. Differenz zwischen dem Subjekt als subjektivem und dem Subjekt als objektivem betrachtet vom Standpunkt bzw. begründet (fundiert) vom Standpunkt des objektiven Objekts.

Durch die Fundierungsrelation wird die Differenz zwischen Relatum und Relation geregelt und dargestellt. D.h. es wird eine neue Differenz eingeführt, nämlich zwischen Relatum und Relation, ausführlicher zwischen Relatum und (Relatum und Relator). Womit die symmetrische Dualität von Relator und Relatum einer Relation in eine Asymmetrie geholt wird.

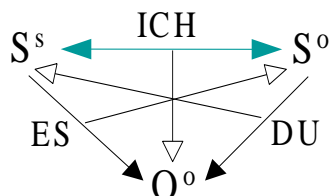
Die Relation bzw. Differenz DU als Differenz von objektivem Subjekt und objektivem Objekt wird fundiert durch das subjektive Subjekt.

DU wird fundiert durch das subjektive Subjekt;

ICH wird fundiert durch das objektives Objekt;

ES wird fundiert durch das objektives Subjekt.

Diagramm 10: Inversion der ICH-DU-ES-Fundierungsstruktur



Die Inversion der Fundierungsrelation ist bei Günther nicht formuliert. Hier würden die Relata durch die Relationen fundiert und nicht die Relationen durch die Relata.

Die Relation bzw. Differenz DU als Differenz von objektivem Subjekt S^o und objektivem Objekt O^o fundiert das subjektive Subjekt S^s .

DU fundiert subjektives Subjekt ;

ICH fundiert objektives Objekt;

ES fundiert objektives Subjekt.

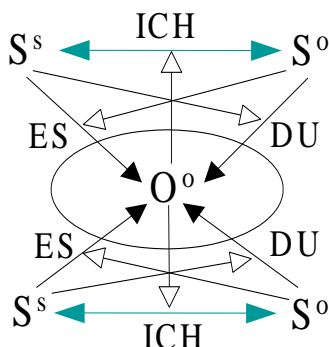
Die beiden Fundierungsfunktionen, die objektionale und die relationale, sind zueinander dual.

Hierhin gehört meiner Ansicht nach – zumindest vorerst – auch die Differenz in der Auffassung des Sozialen zwischen Peter Hejl und Niklas Luhmann. Hejl betont die Menschen (= Knoten) als Elemente, Luhmann die Kommunikationen (= Kanten) als Elemente des sozialen Systems. Die gegenseitige Verblendung kann nun darin bestehen, daß für dyadisch konzipierte Systeme ein Streit (eine Kante vs. zwei Knoten), für triadische eine Verwirrung möglich ist, da einzig für den triadischen Fall die Anzahl der Knoten und der Kanten gleich ist. Für tetradisch (und allg. $n > 4$) bzw. chiasmisch konzipierte Systeme, die in der Literatur allerdings nur sehr selten zum Auftritt gelangen, ist die Anzahl der Kanten (=Relationen, Funktoren usw.) größer als die Anzahl der Knoten (=Objekte, Elemente, Operanden usw.), nämlich $n\text{-Knoten} < n(n-1)/2\text{-Kanten}$.

3.3.4 Iteration und Verkettung der Fundierungsrelationen

Eine weitere Einsicht in die Fundierungszusammenhänge der Subjektivität wird bei der Iteration der Modelle erreicht.

Diagramm 11: Komplexionen der Fundierung



Die Subjektivität, verstanden als Selbst, ist eine Komplexion objektiv fundierter und fundierender Morphismen zwischen ambigen Objekten.

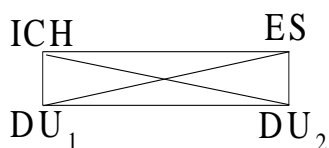
Das Ich ist keine Entität, sondern die Differenz zwischen subjektivem Subjekt und objektivem Subjekt einerseits und der Differenz zwischen dem subjektiven Subjekt und dem objektiven Objekt. Das Ich ist somit eine Nominalisierung, Vergegenständlichung, Verdinglichung von funktionalen Zusammenhängen, von kategorialen Differenzen. Das Ich ist dialektisch nicht ableitbar, es gibt keinen Baum des Ich. Das Ich ist ein temporärer Brennpunkt, ein Focus in einem komplexen Netz von Differenzen eines multi-negationalen Systems. Ich-Du-Es ist das elementarste multi-differentielle System der Subjektivität.

Die differenztheoretische und die relationale Sprechweise koinzidieren in der Situation der Dreiheit, hier ist die Anzahl der Kanten, interpretiert als Differenzen gleich der Anzahl der Relata interpretiert als die Instanzen Ich, Du und Es. Die beiden Sprechweisen verdecken sich ihre Unterschiedlichkeit.

3.4 Zur Tetrade der Ich-Du-Es-Beziehung

Von der Singularität des DU zu seiner Pluralität. Das Du wurde auch im triadischen Modell als plural gedacht, doch die Modellierung betraf einzig die Relation zwischen Ich und Du, d.h. die Ich-Du-Beziehung als symmetrischer im Gegensatz zur Ich-Es-Relation als asymmetrischer Relation. Die Vielheit des Du wurde im triadischen Modell nicht abgebildet. Daß das Ich simultan als Du und das Du simultan als Ich fungiert, ist erst in der Tetrade darstellbar. Dieser Ich-Du-Wechsel spielt sich nicht auf einer informationellen oder epistemischen Ebene ab, sondern einzig auf Grundlage einer Strukturschicht morphogrammatischer Art. Nicht Information und Wissen regeln den Wechsel von Du und Ich, sondern Raumung/Zeitigung durch die kenomischen Orte, die Du und Ich als Informationsträger (früher hieß es 'Charaktermasken' (Marx)) einnehmen. Die Kenomik erfaßt also die 'Selbtheit' von Ich und Du und ermöglicht so überhaupt erst die Kommunikation der beiden. Für die Second Order Cybernetics und ihre Systemtheorie bleibt es dabei, daß Ich und Du bloße Funktionsträger sind, daher nivelliert sich auch der Unterschied von Ich und Du eben zur Bestimmung des Ich als Funktionsträger.

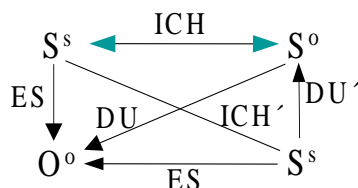
Diagramm 12: Relational



M.a.W. es gilt den unendlichen Iterationsprozeß der Beobachtung—wie er im Konstruktivismus notwendigerweise auftaucht—zu hinterfragen. D.h. der unendlichen Iterationsprozeß der Beobachtung wird dadurch 'zum Stoppen' gebracht, daß die Beschränktheit seiner Argumentationsfigur aufgedeckt wird. Gelingt dies, so ist damit ein definitives und strukturelles Kriterium zur Unterscheidung der PKL vom radikalen Konstruktivismus bzw. von der Second Order Cybernetics gegeben.

Die Iteration begründet sich in der informationellen Iteration der Beobachtung. Information ist unbegrenzt vermehrbar—so schon die natürlichen Zahlen als beobachtbare Entitäten—und daher ist der Prozeß der Beobachtung beliebig auf sich selbst anwendbar. Daß dabei immer nur Information gewonnen wird und somit innerhalb einer Kategorie bzw. Kontextur verharret wird, bleibt diesem der Information verpflichteten Denken verborgen.

Diagramm 13: ICH-DU-ES-Funktionalität



4 Kontextlogik von ICH und NICHT-ICH (Fichte, Günther, Baldus)

Das Ich setzt schlechthin sich selbst." (Henrich) Dagegen ist bei *Fichte* die komplexe gegenseitige Setzung von Ich und Nicht-Ich dargestellt. Die abstrakteste Bestimmung des Ich und seine Einbettung in das Denken des Ich leistet der Chiasmus bzw. die Helix (Helix, Ranke) von Ich und Nicht-Ich.

Das Ich wird hier so verstanden, daß es sich setzt als die Differenz von Ich und Nicht-Ich. Das Ich, das sich als Unterschied von sich selbst und dem Anderen, dem Nicht-Ich setzt, erscheint doppelt (Duplizität des Ich) und paradox. Erst wird der Gegensatz von Ich und Nicht-Ich gesetzt. Dann wird dieser Gegensatz verteilt und vermittelt. Damit ist das objekt-theoretische" Bewußtsein bzw. Denken beruhigt, der Gegensatz ist aufgehoben. Das subjekt-theoretische" Bewußtsein bzw. Denken bleibt enttäuscht und verlangt nach einer Vermittlung der Verteilung und Vermittlung. Auch dies ist dem Denken nicht verschlossen. Die Vermittlung der Verteilung und Vermittlung erzeugt erneut eine Enttäuschung, die aufgehoben werden muß. Damit entsteht die der Stufengang bzw. die Helix der Vermittlungsschritte: Ich vermittelt Ich und Nicht-Ich, Vermittlung vermittelt Verteilung (Distribution) und Vermittlung, usw.

Das Ich erweist sich als ein in sich gespaltenes, jegliche singuläre Einheitlichkeit und transzendente Punktualität ist dem Ich auch schon in seinem abstraktesten Gegensatz von Ich und Nicht-Ich verwehrt. Auch in dem abstraktesten Fichte-Satz *Ich = Ich* ist der Gegensatz von Ich und Nicht-Ich mitgesetzt *Ich = Nicht-Ich*.

Diese Sprechweisen lassen sich wiederholen durch die Unterscheidung von Objekt- und Metasprache oder auch use/mention bei der Einführung von Ich und Nicht-Ich.

Obwohl in der deutschen Rezeption nicht erkannt, ist die Position Fichtes (Johann Gottlieb Fichte, Wissenschaftslehre 1794/95) grundlegend für das Konzept des Observers in George Spencer Browns *Laws of Form* und den entsprechenden Gedankenskizzen Glanvilles in *Objekte*. Die Duplizität des Ich zeigt und verdeckt sich dort in der Unterscheidung von distinction (mark) und indication (value) bzw. von internem und externem Observer, und letztlich darin, daß der Observer, der unterscheidet und markiert, sich am Ende – allerdings nach einem infiniten Durchgang – selbst als Marke und Markierung erscheint.

4.1 Kontextwertlogik

Dargestellt als Chiasmus von ICH und NICHT-ICH erscheint das ICH als fundiert durch das NICHT-ICH und umgekehrt.

Der Mechanismus dieser Fundierung läßt sich funktional modellieren in der *Kontextwertlogik* (Günther 1968, Kaehr 1978, Kaehr/Grochowiak 1975, Grochowiak 1976, Baldus 1982. Mehr Literatur gibt es direkt zu diesem Thema wohl kaum. Mathematisch handelt es sich um Quasigruppen und Lateinische Quadrate.)

Diagramm 14: Kontextlogik von ICH und NICHT-ICH

X	Y	X; ICH	NonX; N-ICH	Y; ICH	non-Y; N-ICH
ICH	ICH	ICH—	—————	——ICH	
N-ICH	ICH	N-ICH—	—————	—————	——N-ICH
ICH	N-ICH		N-ICH——	—N-ICH	
N-ICH	N-ICH		ICH——	—————	——ICH

Diagramm 15: Formale Darstellung

X	Y	X; 1	X; 2	Y; 1	Y; 2
1	1	1		1	
2	1	2			2
1	2		2	2	
2	2		1		1

Vom Ich aus thematisiert bzw. unterschieden gilt die Unterscheidung Ich-Nicht-Ich, vom Nicht-Ich aus unterschieden gilt dann simultan die Unterscheidung Ich-Nicht-Ich invers, also Nicht-Ich-Ich.

Was sich für mich auf der rechten Seite befindet, befindet sich von ihm aus mir gegenüber auf der linken Seite—und umgekehrt. Der Standpunkt der Unterscheidung wird hier als solcher bzw. als Drittes noch nicht eingeführt, sondern wird mit einer jeweiligen Seite selbst identifiziert. Standpunkt der Unterscheidung (von rechts und links, Ich und Nicht-Ich) und Unterschiedenes (rechts, links bzw. Ich, Nicht-Ich) fallen hier zusammen.

Es wird zweierlei Funktionalitäten unterschieden: 1. Das Ich bzw. Nicht-Ich als Standpunkt von dem aus unterschieden wird und 2. die Unterscheidung selbst zwischen Ich und Nicht-Ich, die unterschieden wird. Der Standpunkt der Unterscheidung, der konkret jeweils einer der unterschiedenen Zustände bzw. Objekte darstellt, nimmt die Rolle der Metasprache, der Konstruktionsprache ein und das Unterschiedene, die Variable mit ihren ersten und Operatoren spielt dabei die Rolle der Objektsprache.

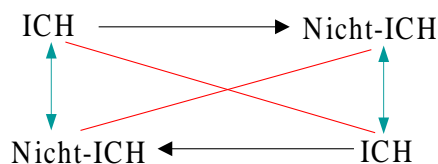
Zwischen Metasprache und Objektsprache besteht eine Ordnungsbeziehung, diese wird umgekehrt dadurch, daß nun die Metasprache in der Rolle der Objektsprache erscheint und die Objektsprache in der Rolle der Metasprache und damit diese objektsprachlich fundiert.

Die beiden getrennten und zueinander inversen Deskriptions- und Konstruktionsprozesse bleiben nun nicht isoliert nebeneinander, sondern werden kontextlogisch vermittelt bzgl. der operational angepaßten Gleichheiten der als Objekte fungierenden Werte. Was vom Standpunkt der Objektsprache als ein Objekt erscheint, erscheint vom inversen Standpunkt der Metasprache nicht als das selbe sondern einzig als das gleiche Objekt. Und in dieser Gleichheit, die die Diversität von Meta- bzw. Konstruktionsprache und Objektsprache involviert.

Das Ganze erscheint also als ein Chiasmus von Ich, Nicht-Ich, Konstruktions- und Deskriptionsprache bzw. zwischen [Ich, Nicht-Ich, Variable, Konstante].

Damit wird die paradoxe Sprechweise, daß das Ich Ich und Nicht-Ich unterscheidet, anders daß der Observer unterscheidet zwischen dem Observer und dem Observierten. Das Objekt, das sowohl Subjekt wie Objekt ist, ist nicht mit sich identisch und dadurch antinomisch, sondern in sich im Modus der Gleichheit vermittelt.

Diagramm 16: ICH – NICHT-ICH – Chiasmus



Vom Standpunkt des Ichs erscheint das Ich als Ich und das Nicht-ICH als Nicht-ICH unter dieser Annahme erscheint vom Standpunkt des Nicht-ICH das Ich als Nicht-ICH und das Nicht-ICH als Ich.

Diagramm 17. Funktionale Darstellung

X/Y	ICH	Nicht-ICH	
ICH	ii	in	ii: Das Ich als ICH In: Das ICH als Nicht-ICH
Nicht-ICH	ni	nn	ni: Das Nicht-ICH als ICH nn: Das Nicht-ICH als Nicht-ICH

4.2 Das Ich als Ich = Ich und als Ich = Nicht-Ich

Claus Baldus extrahiert die Bestimmungen des Ich bei **Fichte** folgendermaßen.

Das Ich als Ich: Das Ich soll unendlich sich selbst setzen."

Das Ich als Nicht-ICH: Das Ich soll sich im Nicht-ICH entgegenen und sich damit endlich setzen."

- (a) Das Ich setzt das Nicht-ICH als beschränkt durch das Ich.
- (b) Das Ich setzt sich selbst als beschränkt durch das Nicht-ICH.
- (c) Das Ich setzt sich als bestimmt durch das Nicht-ICH.

Nach der Anweisung des Satzes soll zum einen das Nicht-ICH das Ich bestimmen, ihm Grenzen setzen: **das Ich** setzt sich als **bestimmt durch das Nicht-ICH**; zum anderen soll nicht das Nicht-ICH das Ich, sondern das Ich sich selbst bestimmen: **das Ich setzt sich** als durch das Nicht-ICH.

- (ba) Das Nicht-ICH bestimmt (tätig) das Ich, welches insofern leidend ist.
- (bb) Das Ich bestimmt sich durch die Tätigkeit selbst.

Diese beiden Sätze widersprechen einander.

(bc) So viele Teile der Negation das Ich in sich setzt, so viele Teile der Realität setzt es in das Nicht-ICH; welche Realität in dem entgegengesetzten die Realität in ihm aufhebt. Durch die Bestimmung der Realität oder Negation des Ichs wird zugleich die Negation oder Realität des Nicht-ICH bestimmt, und umgekehrt.

- (baa) Das Nicht-ICH hat in sich selbst Realität.
- (bab) Das Nicht-ICH hat in sich keine Realität.

Es gilt die Wechselbestimmung:

(bac) Das Nicht-ICH hat als solches, an sich genommen, gar keine Realität; es hat nur Realität, insofern das Ich leidet.

In dieser Synthese tritt das Nicht-ICH als das Tätige auf, das Ich als das Bewirkte.

- (bba) Das Ich ist das Bestimmende, also tätig.
- (bbb) Das Ich ist das was bestimmt wird, also leidend.

(Claus Baldus, Paritives und Distriktives Setzen, Meiner Hamburg 1982)

Wird die bloße Entgegensetzung von Klient und Therapeut betrachtet, so wiederholen sich hier die Bestimmungen von Ich und Nicht-ICH. Das Nicht-ICH bzw. das Ich des Klienten, erscheint dem Ich des Therapeuten als bloßes Ereignis in der Welt, d.h. als Nicht-ICH. Der Klient erscheint hier nicht

als Du einer dialogischen oder interaktionalen Beziehung, sondern einzig und allein als Differenz zum Klienten als Ich.

Der Unterschied, der hier einen Unterschied macht ist bar jeglicher Komplexität.

5 Ich und Du als Opponent und Proponent

Die Unterscheidung von Ich als 'subjektives Subjekt' und Du als 'objektives Subjekt' läßt sich interpretieren als Unterscheidung von Opponent und Proponent eines Dialogs (Streitgesprächs) bzgl. einer vom Proponenten gesetzten Proposition (verstanden als Es). Da im Dialog Proponent und Opponent alternierend—und nie zugleich simultan, d.h. kooperierend—am Zug sind, lassen sie sich auch als 'innerer' Dialog von denkendem und gedachtem Subjekt verstehen und so in Zusammenhang mit der Duplizität des Ich im Sinne Fichtes bringen. Bekanntlich geht es im Dialog um die von den Dialogpartnern unabhängige Wahrheit einer Aussage und nicht um die Wahrheit relativ zu den Dialogpartnern.

Die dialogische Begründung der arithmetischen Induktion gilt hier als ausgezeichnetes Modell, die dialogische Iterativität und ihre Nicht-Abschließbarkeit zu demonstrieren.

(Paul Lorenzen)

(GG 1965...)

Der Beobachter, die Instanz oder das Subjekt, das diese Iterativität als Iterativität faßt, ist selbst nicht Glied dieser Iterationskette.

Wie ist das möglich?

6 Das ICH als Relationsgefüge in der Theorie lebender Systeme (H. v. Foerster)

Der Standort von dem aus ein Subjekt die Welt beschreibt hat keine Eigenschaften (Properties) wie das Objekt welche hat. Daher ist es eine Verdinglichung, wenn nun die Properties des Subjekts beschrieben werden sollen an Stelle des Objekts. Gewiß ist es eine erste Umkehr, die aber schon in der klassischen ersten Form der Kybernetik gegeben war, da diese von jedem konkreten Substrat der Untersuchung und Konstruktion abgesehen hat. Denken und Erkennen im kybernetischen Modell" (Stachowiak) war eine Arbeit in diese Richtung.

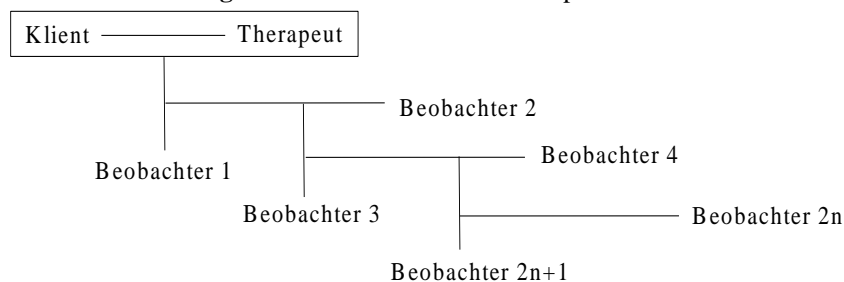
Zitat HvF/Varela

7 NLP des Ich: Iterationen der Spiegelung am Beispiel des Meta-Mirror

Das Meta-Mirror-Konzept von Dilts involviert eine unendlichen Iteration der Spiegelung. Es gibt nicht Dilts—aber auch in anderen z.B. systemtheretischen Ansätzen—kein Kriterium für einen Abschluß außer der rein empirisch begründeten Deziision. Von der unendlichen Vielfalt werden drei bis vier Stufen ausgewählt. Daß sich hier ein theoretisches Problem verbirgt, das auch Auswirkung auf die Praxis hat, wird nicht gesehen. Die Tatsache, daß sich die Iteration nicht abschliessen läßt, bedeutet, daß eine Selbstapplikation prinzipiell ausgeschlossen ist.

Die alltägliche Situation, daß die zu therapierende Störung sich in der therapeutischen Situation als Kommunikationsstörung wiederholt, ist nicht therapierbar, da sie sich auf jeder neuen Supervisionsstufe ad infinitum wiederholt. Es kann davon ausgegangen werden, das selbstbezüglich Strukturen gegenüber fremdbezüglichlichen in der menschlichen Kommunikation und Therapie die Mehrzahl darstellen.

Diagramm 18: Meta-Mirror-Konzept im NLP



Auf jeder Iterations-Stufe der Beobachtung wiederholt sich der logisch-methodologische Apparat der Beobachtung. Jede Stufe ist zu ihrer Vorgänger- und Nachfolger-Stufe disjunkt. Außer der Stufung gibt es zwischen den Stufen keinen Zusammenhang.

Es stellt sich die Frage, wie weit ein solches Konzept der Reflexion psychologisch äquivalent und intuitiv ist.

Vom Standpunkt der PKL sind die verschiedenen Reflexionsstufen nicht nur voneinander verschieden, sondern auch miteinander vermittelt. Das besagt, daß nicht jede beliebige logische Funktion zwischen den Stufen vermittelbar ist. Damit das Ganze eine Komplexion darstellt, müssen Vermittlungsbedingungen erfüllt sein.

Hier stellt sich wiederum die Frage nach der psychologischen Adäquatheit und Plausibilität.

8 Das Ich zwischen Normalität und Wahnsinn (Güther/Mitterauer/Prinz)

Mitterauer hat in einer etwas lang geratenen Reihe von Aufsätzen in den 70er Jahren die Günther-schen Reflexionsrelationen auf die Grundunterscheidungen der Psychoanalyse übertragen und damit einige Klärungen und Erweiterungen, die in seiner *Logik des Wahns* gipfelten, eingeführt.

Ich als Ich: Selbstreferenz

Ich als Es: Autoreferenz

Ich als Du: Heteroreferenz

Mitterauer (S. 71 ff.) führt folgende Sprechweise ein

1 = Ich = S_s

2 = Es = O

3 = Du = S_o

4 = Vermittlung = R

Weiterhin unterscheidet er bei den 24 Permutationen der 4 Werte vier Operatoren der Selbstreferenz:

Diagramm 19: Der volitive Operator der Selbst-Akzeption (S-A)

S-A: Selbst-Akzeptanz für alle S^s gleich S^s

S-D: Selbst-Deskription für alle S^s gleich O

S-I: Selbst-Interpretation für alle S^s gleich S^o

In Worte gefaßt lautet die erste der 24 Spalten:

S^s : Ich will mich selbst als Ich akzeptieren.

O: Ich will mich selbst als Es (mein Körper) akzeptieren.

S^o : Ich will mich selbst als Du akzeptieren.

R: Ich will mich selbst als reine Selbst-Beziehung (Selbstreferenz akzeptieren).

In Worte gefaßt lautet die sechste der 24 Spalten:

S^s : Ich will mich selbst als Ich akzeptieren.

R: Ich will mich selbst als reine Selbst-Beziehung (Selbstreferenz) akzeptieren.

O: Ich will mich selbst als Es (mein Körper) akzeptieren.

So: Ich will mich selbst als Du akzeptieren.

9 Das Ich als Selbst in der sprachanalytisch-hermeneutische Bestimmung (Tugendhat)

hier – dort

ich – du/er

Tugendhat hat eine fundamentale und weitreichende Entnominalisierung basaler Sprechweisen und Sprechformen vorgenommen.

Prädikation

Die Prädikation wird von der ontologischen Verknüpfung von Entitäten befreit zu Gunsten einer Handlung des Charakterisierens.

Logische Konstanten bzw. Negation und Junktionen.

Entsprechend werden logische Konstanten bzgl ihrer Wahrheitsbedingungen auf Handlungen zurückgeführt. Der Platonismus von Frege weicht einem Konstruktivismus etwa Lorenzens.

Die Rückführung auf Handlung verhindert bzw. löst noch nicht ein einen Begriff von Handlung zu entwickeln. Der Hinweis auf lehr- und lernbare Handlungsschemata verschiebt die Problematik der Konzeptionalisierung von Handlung ins Leere. Denn die gelungenen Handlungen brauchen keine Metasprache zu ihrer Rechtfertigung.

Diese Verstehen aber drückt sich nicht in irgendeiner Metasprache aus – welche sollte das denn sein? – sondern einzig darin, daß der Junge nun seinerseits die und"- und oder"-Sätze in derselben Weise verwendet." (Tugendhat, 307)

Das Verstehen bleibt damit ein noch so entnominalisierter Akt der Introszendenz, ein einsichtiges Verstehen, ein Verständnis. Das Spiel hat seine Grenzen dort, wo sich die Lehr- und Lernsituation nicht mehr auf vernunftbegabte Lebewesen bezieht, sondern diese erst konstruiert werden müssen, also in der AI- und AL-Forschung. Hier ist eine weitere Theoretisierung erforderlich, die allerdings nicht notwendigerweise die Form eine Metasprache haben muß.

9.1 Sprachanalytisch-formale Bestimmung des Ich (Hector Castaneda)

Die wichtigsten Grundverhältnisse zur Bestimmung des Ich. Hier wird das Ich als eine Komplexion von Unterscheidungen bzw. Differenzen eingeführt. Der Gebrauch des Wortes "Differenz" wird dabei zumindest der Intention nach im Sinne der Semiologie F. de Saussures versucht. Das Ich als Komplexion von Differenzen und Negationen zu verstehen ist als Dekonstruktion verdinglichender Modellierungen zu verstehen. Jede Differenz ist ein Ich-Strang und eröffnet damit einen Bereich des Thematisierens.

Das Netzwerk der Negativitäten, d.h. Unterscheidungen, die die Ich-Stränge bilden, faßt Castaneda wie folgt zusammen:

Diagramm 20: Castanedas Kontraste

1. Der Kontrast: Ich – dies/das
2. Der Kontrast: Ich – sie (die externen Objekte der Welt), ES
3. Der Kontrast: Ich – er/sie (dieser/jener Denker, dies/jene Denker)
4. Der Kontrast: Ich – sie (die anderen)
5. Der Kontrast: Ich – (Meinende®/Wissende(r)) Ocj (Handelnd(r))
6. Der Kontrast: Ich – du
7. Der Kontrast: Ich – wir (Partner(innen) in einer Unterhaltung)
8. Der Kontrast: Ich – sie/wir (die Mitglieder einer Gemeinschaft)

Diese Liste der Ich-Stränge ist nicht vollständig, kann aber schon eine Handhabe bei der Wahrnehmung, Elizitierung und Klassifikation von Ich-Störungen anbieten.

9.2 Das Ich im Feld sozialer Interaktionen (Herbert Mead, Piaget)

Hier wird das Nicht-Ich als Gesellschaft verstanden. Damit bleibt es im Dualismus befangen.

Piaget

Ob gesellschaftlich vermittelt oder durch die individuelle Entwicklung entstanden oder künstlich hergestellt, wenn mit bloß zwei Grundbegriffen gearbeitet wird, verbleibt die Konstruktion im Dualismus.

9.3 Das ICH im Feld epistemischer Operatoren des NLP (Klaus Grochowiak)

Eine Bestimmung bzw. besser: die Erfahrung des Ich erfolgt über die intuitive Anwendung epistemischer Operatoren insb. der Modalitäten.

Ich behaupte, daß X.

Ich weiß, daß X.

Ich glaube, daß X.

Ich zweifle, daß X.

Ich meine, daß X.

Iteration, Superposition, Permutation

(A) Ich zweifle, daß X.

Ich zweifle nicht, daß X.

Ich zweifle, daß nicht X.

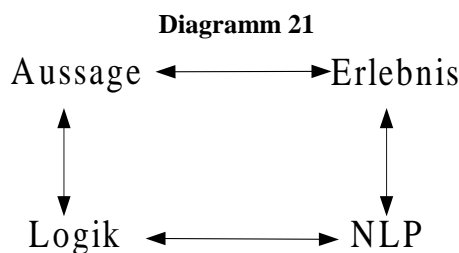
Ich zweifle nicht, daß nicht X.

(B) Ich zweifle, daß X. X = Ich zweifle, daß X."

Ich zweifle, daß Ich zweifle, daß Ich zweifle, daß Ich zweifle, daß X.

Die Iteration erzeugt eine Suggestion des Verlusts des Objekts X. Das Objekt wird durch die Iterationen immer wieder nach aussen verschoben und da der Prozeß nicht zum Stillstand kommt, ist das Objekt nicht mehr endlich charakterisierbar. Es bleibt nur noch der Operator als Subjekt. Das Objekt wird hiermit zum Subjekt.

Linguistik – kinesthätische Wahrnehmung – epistemische Logik



Modellierung epistemischer Operatoren

Bestimmung der Submodalitäten der epistemischen Zustände.

Permutation der Submodalitäten.

Die SM des Zweifels werden die SM des Glaubens und umgekehrt.

Positionierung des Ichs als Beobachter außerhalb dieser Permutationen.

Frage: wer bin ich nun wirklich? Unabhängig von den SM?

Diagramm 22: Zweifel und Glauben

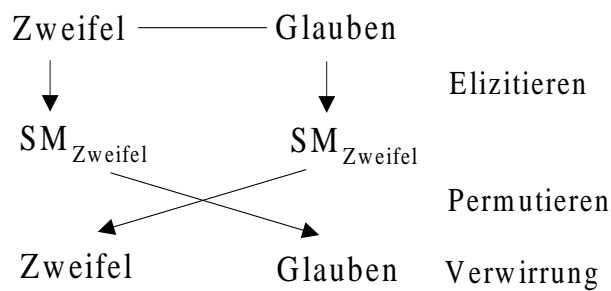
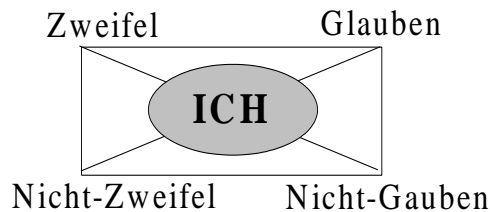


Diagramm 23: Das Ich außerhalb seiner Modalitäten



Die Regeln des Übergangs werden nicht formuliert. Durch die Instruktion des Therapeuten wird der Übergang vollzogen von a) "Ich zweifle, daß X." zu b) "Ich glaube, daß X." und der Position "Ich beobachte, daß a) und b)." bzw. "ich stelle mich zwischen a) und b)".

Es gibt jedoch keine Kontrollmöglichkeit für den Wechsel und das Heraustreten. Denn der Mechanismus für den Wechsel und das Heraustreten wird nicht angegeben. Der einzige Rekurs ist die Interpretation der Physiologie des Klienten – und die gibt trotz ihrer Wichtigkeit wenig Garantie dafür, daß der Anweisung entsprochen wurde. Das Erlebnis allein – mag es noch so emphatisch erscheinen – ist nur ein Teilaspekt des Exerzitiums und keine Entsprechung des Modells.

Nach den Regeln der epistemischen Logik wären Übergänge zwischen Glauben und Zweifel über die Negation definierbar.

Zweifel, daß X äq. non Glauben, daß X.
non Zweifel, daß X äq. Glauben, daß X.

oder:

non Zweifel, daß non X aq. Glauben, daß X.

Die Übergänge würden jedoch mittels der Negation geregelt und nicht durch irgend einen transklassischen Operator wie den Chiasmus oder die Transjunktion. Wieweit sich die Negationsregeln mit der Permutation der Submodalitäten deckt, müßte noch untersucht werden.

Die Dominanz der Negation bedeutet, daß das Ich als Operator die Situation im griff hat und keine Möglichkeit entstehen läßt sich selbst zu beobachten. Das Ich bleibt der Operator und verdeckt sich dabei selbst jeglicher Beobachtung.

10 Zur Logik der Personalpronomina als Entnominalisierungstrategie

Auf Batesons Frage "was das Ich" sei und warum es nicht entnominalisiert werden soll, antworteten Bandler und Grinder mit linguistischer Spitzfindigkeit: "Das Ich ist ein Personalpronomen. Später entschuldigen sie sich dafür. (?? WO??)

Nichtsdestotrotz läßt sich eine Entnominalisierung des Ich verstehen als Bildung von Differenzen im Bereich der Pronomina. Das Ich ist dann zwar kein Pronomen, sondern der Prozeß des Differenzierens. Der Günthersche Ansatz ist weitgehend eine Grammatik der Personalpronomina Ich, Du, Es. Diese wird bis in ihre letzten Möglichkeiten ausgeschöpft und in der Bildung paradoxer Verknüpfungen, die jeglicher Grammatik widersprechen, ad absurdum geführt. Damit wird der Kritik, Günther setze naive Chunks wie Subjekt und Objekt, Ich und Du voraus, jede Basis entzogen.

11 Fragetechniken (2003)

Nach dem oben vorgestellten theoretischen Abriss der Subjektivitätskonstruktionen (1995) fragt es sich, wie eine **Operationalisierung** dieser Modelle in Richtung auf lehr- und lernbare Fragetechniken vollzogen werden kann. Es ist allerdings zu beachten, dass die Modelle primär Aufschluss auf die Struktur des Selbst des Subjekts geben und noch nicht auf seine **Existenz** bzw. seine **Selbstheit**, die vor der Unterscheidung von subjektivem Subjekt und objektivem Subjekt bzw. von Subjekt und Objekt steht.

Der philosophische Leitfaden zur Frage nach der Existenz

Damit zeichnet sich eine Antwort ab auf die Frage,..., inwiefern jemand sich in seinen praktischen Ja/Nein-Stellungnahmen – in seinem 'ich kann –' – zu sich verhält. Die Antwort lautet: nicht indem das Subjekt sich selbst zum Objekt wird, sondern indem es sich zu seiner Existenz verhält." (Tugendhat 1979, 38)

Daß ich mich voluntativ-affektiv zu meiner Existenz verhalten kann, gründet darin, daß die Proposition, zu der ich mich dabei verhalte, nicht das Faktum ist, daß ich existiere, sondern die bevorstehende Existenz und das heißt die (praktische) Notwendigkeit, daß ich zu sein habe, und in eins die (praktische) Möglichkeit, zu sein oder nicht zu sein bzw. so und so zu sein oder nicht zu sein." (Tugendhat 1979,189)

Die Unterscheidung zwischen dem Akteur als Faktum und dem Akteur als Existenz wird hier mit den zwei Modi der Identität, der Gleichheit und der Selbigkeit, kontexturtheoretisch in Zusammenhang gebracht. Diese Unterscheidung ist von Günther in die philosophische Logik eingeführt worden und läßt sich noch direkter als die Unterscheidung zwischen Reflexions- und Seinsidentität bestimmen:

Subjektivität ist ein Phänomen, das über den logischen Gegensatz des 'Ich als subjektivem Subjekt' und des 'Du als objektivem Subjekt' verteilt ist, wobei beide eine gemeinsame vermittelnde Umwelt haben." (Günther, Bd.II, 1979, 209).

Diese Unterscheidung zwischen Gleichheit und Selbigkeit scheint harmlos zu sein, wenn man sie als partielle Negation auf der unangefochtenen ontologisch-logischen Basis von Identität und Diversität betrachtet. Wird sie aber auf die Identität der Logik selbst angewandt, dann spaltet sich die Einheit der Logik auf und die Notwendigkeit einer Distribution und Vermittlung von Logiken überhaupt entsteht. Nach dem Konzept der partiellen Negationen wäre wieder die klassische relationslogische Grundlage für die Antinomie der Selbstbezüglichkeit eingeführt.

1 Der philosophische Leitfaden zur Frage nach dem Selbst

"Das Selbst ist der reine Selbstbezug des Ichs zu sich selbst." Kierkegaard

2 Gegenläufigkeit, Duplizität des Ichs, Strom des Bewusstseins

Die Frage nach dem Selbst (des Bewusstseins), dem Selbst-Bewusstsein, ist eine andere als die Frage nach der Existenz, d.h. der Ek-sistenz (Heidegger) des Daseins.

Ein Leitfaden zur Klärung der Seinsweise bzw. der Funktionsweise des Selbst gibt die doppelte Unterscheidung des Denkens als "Ich denke (etwas)" und "Das Denken denkt (mich)".

Wie schon in den 90ern gilt hier die Aussage "Die Dekonstruktion des Ichs, seine Entnominalisierung hat uns die Einsicht gebracht, daß nicht das Ich das Denken, sondern das Denken das Ich bestimmt."

Kurzformel:

Ich denke

Das Denken icht.

Dann: Beides Ineins

Und: Weder-Noch.

Obwohl seit William James, Bergson, Husserl u.a. und besonders hervorgehoben durch Günther, die Bedeutung des Bewusstseinsstromes, das Strömen des Bewusstseins erkannt wurde, ist diese Erkenntnis bis dahin weitgehend eine Metapher geblieben.

Bense betont, die Linearität des Bewusstseinsstromes, des Zeichenflusses, des Informationsflusses usw.

Selbst wenn es sich ebenso um eine Metapher und eine Anleihe bei anderen Disziplinen, hier der Mathematik, handeln sollte, ist die Verbindung von algebraischen und ko-algebraischen Methoden meines Wissens in diesem Zusammenhang noch nicht versucht worden. Dazu kommt, und ich denke, dies ist ein wesentlicher Unterschied zu Paraphrasierungen wissenschaftlicher Konzepte und Methoden, dass hier ein neuer Mechanismus des Zusammenspiels der verschiedenen Theorien in Form der Proemialität versucht wird. Dieser Zusammenhang zwischen algebraischen und ko-algebraischen Tendenzen hat für sich wissenschaftliche Bedeutung und braucht nicht auf die hier vorgeschlagene Applikation beschränkt zu werden.

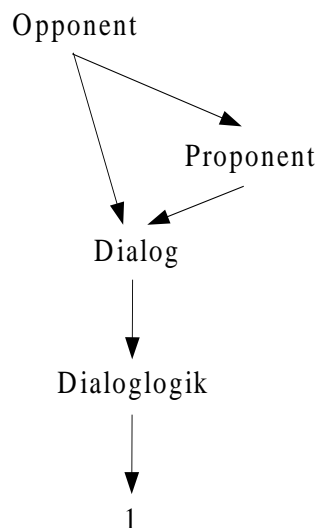
Der ko-algebraische Ansatz betont dual zum algebraischen den Strom (stream), den Fluss der Phänomene. Sie sind nicht als Strukturen gegeben sondern müssen in ihrer Prozessualität befragt werden. Identifiziert werden diese Phänomene nicht durch eine Identifikation im Sinne einer Identitätsbeziehung sondern durch eine Bisimulation ihres Verhaltens.

Das Selbst ist jedoch für sich selbst weder algebraisch noch ko-algebraisch definiert, sondern eher als Wechsel zwischen beiden, d.h. die swinging typs geben den Mechanismus des Wechselspiels zwischen algebraischen und ko-algebraischen Phänomenen an.

In einer etwas einfacheren Terminologie handelt es sich um einen Chiasmus zwischen den dualen Thematisierungen der Algebraa und der Ko-Algebra.

M.a.W., handelt es sich um den Chiasmus zwischen volitiven und kognitiven Prozessen.

Diagramm 24: Graph der Dialoglogik

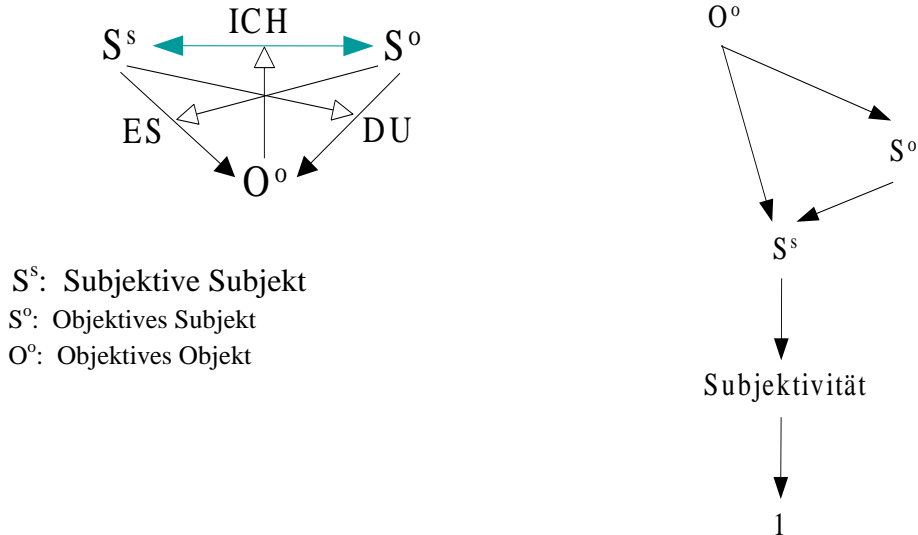


Die Pfeile in dem Diagramm geben die konzeptionellen Abhängigkeiten der Termini an.

Zwischen dem subjektiven Subjekt und dem objektiven Subjekt, also zwischen dem denkenden und dem gedachten Subjekt, setzt Günther einen Doppelpfeil, der eine symmetrische Umtauschrelation zwischen den Termini symbolisiert.

Es gilt diesen Doppelpfeil als Chiasmus zu explizieren.

Diagramm 25: ICH-DU-ES-Funktionalität



Auch wenn das Verhältnis von subjektivem und objektivem Subjekt als Umtauschverhältnis bestimmt wird, ist es sinnvoll, die konzeptionelle Abhängigkeit der Termini "objektives Objekt", "objektives Subjekt" und "subjektives Subjekt" als Ordnungsrelationen darzustellen. Inwieweit die Rangverhältnisse zwischen den Termini nicht auch anders entschieden werden können, ist eine Frage der Interpretation.

Der eigentliche Wechsel zwischen subjektivem und objektivem Subjekt, um den es hier primär geht, wird dann als Chiasmus, verteilt über zwei Orte, zum tragen kommen.

2.1 Zur Erinnerung

"Subjectivity is a phenomenon distributed over the antithesis of Ego as the subjective subject and the Thou as the objective subject, both of them having a common mediating environment." Gotthard Günther: Cognition and Volition, 209 – abgekürzt: CaV, 209.

"We may now say that a system of subjectivity is a mechanism – albeit not a classic one – in which two interacting programs of cognition and volition regulate its relation to the environment concurrently.

In one program the living system has to behave under the supposition that the environment represents the superior force of the factum brutum to which reason has to submit; now subjectivity finds itself placed at the bottom rung of a hierarchical ladder as long as the connection between subject and object is cognitive.

In the other, the volitive program, the environmental objectivity is merely a nebulous field of potentialities which only Will can transform to solid objective realities." CaV 221, s. CaV 226/227

2.2 'proemial' relationship

"In other words: the subjective Ego of cognizance forms with any other Ego it may confront an exchange relation. Or, to speak in the more abstract terms of an algorithm: what is a relationship (which means a relator) may now become a relatum and what was previously the relatum may now be elevated to the position of a relator.

There is, however, a marked difference between the symmetrical exchange relation, as for instance implemented in the Table of Negation in two-valued logic, and the exchange of relator and relatum. In the classical exchange relation of symmetry only the two relata change their positions. Expressed formally:

$$R(x, y)$$

becomes

$$R(y, x)$$

This does not materially change anything. However, if we let the relator assume the place of a relatum the exchange is not mutual. The relator may become a relatum, not in the relation for which it formerly established the relationship, but only relative to a relationship of higher order. And vice versa the relatum may become a relator, not within the relation in which it has figured as a relational member or relatum but only relative to relata of lower order. If:

$$R_{i+1}(x_i, y_i)$$

is given and the relatum (x or y) becomes a relator, we obtain

$$R_i(x_{i-1}, y_{i-1})$$

where $R_i = x_i$ or y_i . But if the relator becomes a relatum, we obtain

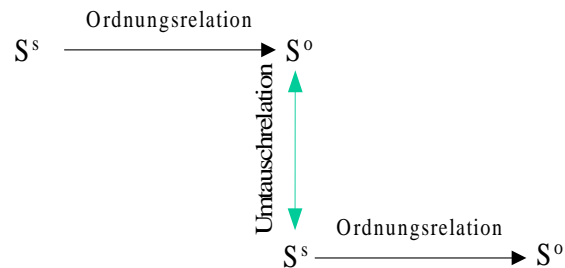
$$R_{i+2}(x_{i+1}, y_{i+1})$$

where $R_{i+1} = x_{i+1}$ or y_{i+1} . The subscript i signifies higher or lower logical orders.

We shall call this connection between relator and relatum the 'proemial' relationship, for it 'pre-faces' the symmetrical exchange relation and the ordered relation and forms, as we shall see, their common basis."

Nach Günthers Darstellung der Proemialrelation ergibt sich für das Verhältnis von subjektivem und objektivem Subjekt das folgende Schema.

Diagramm 26: Kurzform: Kaskade des Chiasmus von subjSub: S^s und objSubj: S^o



2.3 Explikation der proemial relationship als Chiasmus

Ausführliche Notation des Chiasmus von subjektivem und objektivem Subjekt bzgl. des Objekts als Explikation der Subjektivität fundiert jeweils in ihrer Einzigkeit. Das Günthersche Modell ist als Teilmodell in diesem Conceptual Graph der Subjektivität enthalten.

Diagramm 27: Conceptual Graph der Struktur des Selbst

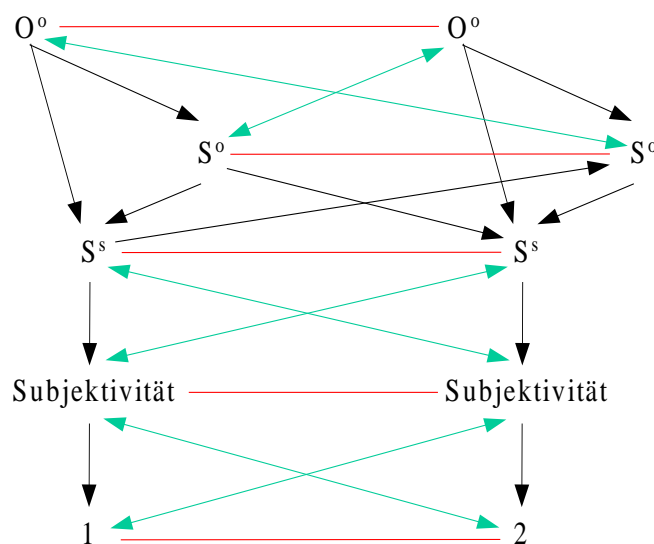
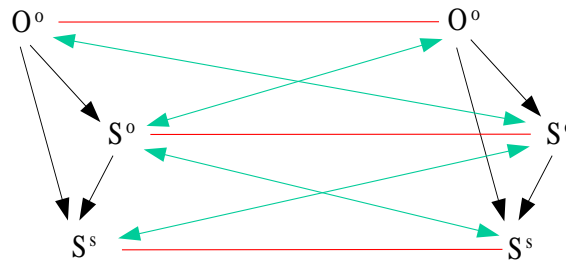
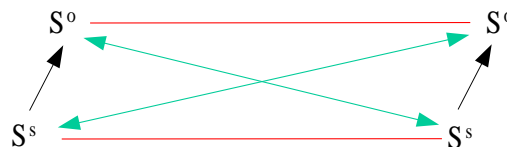


Diagramm 28: Kurzform: Conceptual Graph der Struktur des Selbst



Die Kurzform des vollständigen Chiasmus der Subjektivität vermittelt folgende Teilrelationen:
 Chiasmus zwischen subjektivem und objektivem Subjekt,
 Chiasmus zwischen objektivem Subjekt und Objekt,
 Chiasmus zwischen subjektivem Subjekt und Objekt (nicht markiert).

Diagramm 29: Kurzform: Chiasmus des Selbst



Noch kürzer, und als Implikationen dargestellt, der Chiasmus zwischen subjektivem Subjekt und objektivem Subjekt, also zwischen denkendem Ich und gedachten Ich bzw. zwischen Ich und mich.

2.4 Als-Funktionen

Der Objektbezug des objektiven Subjekts ändert sich im Wechsel zur Position des subjektiven Subjekts, insofern erscheint auch der Begriff **Objekt** im Nachbarsystem und verbleibt nicht im Anfangssystem.

Es wird hier mehr als deutlich, dass wir nicht mehr einfach von der Identität der Bedeutung eines Terms ausgehen können, sondern unterscheiden müssen, in welchem System, in welcher Stellung bzw. in welchem Kontext und welcher Bezüglichkeit sich der Term befindet. Daher führe ich hier die als-Funktion ein. Als Erweiterung der identitätslogischen Formel "A ist A", gilt hier "A als B ist C".

Etwa: Ein Objekt als Objekt ist ein Objekt. Ein Objekt als ein objektives Subjekt ist ein Subjekt und nicht ein Objekt.

2.5 Internale Deskription des Chiasmus

Dass einer Vermittlungstheorie nicht Genüge getan wird, wenn sie, wie bis dahin, trotz aller weitreichender Explikationen, einzig *extern und global* bestimmt wird, hat Gotthard Günther in seinen wenigen Arbeiten zur sog. *Kontextwertlogik* und der "founding relationship" gezeigt. Die *founding relation* versucht eine Komplexion insofern intern und lokal zu beschreiben, als sie die Relationen der Komplexion von deren Objekten aus, die als jeweilige Standpunkte dienen, thematisiert bzw. definiert.

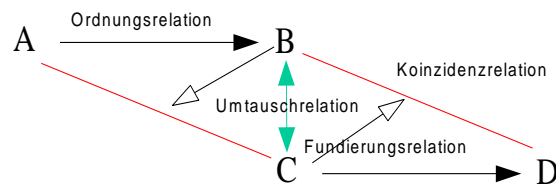
Zur praxeologischen Heuristik:

Wird in einer beratenden Situation ein Chiasmus über (mindestens) vier Orte bzw. Positionen aufgespannt und die Übergänge zwischen den Positionen erlebnismässig vollzogen, ist gewissermassen eine rückblickende Interpretation der verschiedenen Bezüge (Ordnungs-, Umtausch-, Koinzidenzrelation) angebracht.

Wie stellen sich, nachdem die Übergänge vollzogen wurden, dem Klienten die vollzogenen Relationen dar? Was bedeutet nun die Ordnungsrelation? Dies wird nun nicht abstrakt gefragt, sondern

in Abhängigkeit einer eingenommenen Position. Also, wie stellt sich die Ordnungsrelation zwischen A und B vom vom Standort C aus dar? Inwiefern unterscheidet sich diese Ordnungsrelation zwischen A und B von C aus, wenn sie von D aus betrachtet wird? Entsprechend kann die Ordnungsrelation zwischen C und D von A aus oder von B aus thematisiert werden.

Diagramm 30: Kaskadische Darstellung



Einige Kontextlogische Relationen des Chiasmus:

(A, B); C: vom Standpunkt C aus besteht zwischen A und B eine Ordnungsrelation.

(B, C); A: vom Standpunkt A (Objekt) besteht zwischen B und C eine Umtauschbeziehung

(B, C); D: vom Standpunkt D (Objekt) besteht zwischen B und C eine Umtauschbeziehung

3 Metamorphosen

Statt von Chiasmata oder anderen Veränderungen, kann man auch von **Metamorphosen** sprechen.

Paradebeispiel ist nicht nur eine Veränderungsarbeit im Sinne einer Therapie, sondern ev. eher das Gegenteil: Die Metamorphose von Gregor Samsa in Kafkas Geschichte. (s. Guy Achard-Bayle, Grammaire des Metamorphoses, Brussels 2001)

"Als Gregor Samsa eines Morgens aus unruhigen Träumen erwachte, fand er sich in seinem Bette zu einem ungeheuren Ungeziefer verwandelt..."

Elemente

Gregor Samsa	Wie heisst die Person? Name einer Person
fand er	wer?, personaler Bezug auf die Person mit Namen Gregor Samsa
sich	als wer?
in seinem	in wessen Bett?
Ungeziefer	als was?

Als Gregor Samsa als "Gregor Samsa", Gregor als "er", Gregor als "sich", Gregor endlich als Ungeziefer".

Wer nun ist Gregor Samsa bei all diesen Veränderungen?

Leugnen wir die *Kontinuität* des Bezugs zu Gregor Samsa und betonen die Differenzen, dann hat die Geschichte keinen Sinn mehr. Denn dann liegt eben nicht Gregor Samsa im Bett, sondern ein Ungeziefer. Die Kontinuität, verbunden mit dem Identitätswechsel lässt sich verständlich machen am besten mit der als-Funktion.

Desweiteren wird durch den Bezug des Personalpronomen "er" in "er sich...verwandelt" die *Simultaneität* von "er", Gregor Samsa als Mensch und "er, sich", Gregor Samsa als Ungeziefer hervorgehoben. Das Pronomen "er" bezieht sich simultan auf beide: Gregor als Mensch und Gregor als Ungeziefer. Es ist ja Gregor der ein Ungeziefer geworden ist.

Die umgekehrte Richtung wird (hier, in Kafkas Geschichte) nicht betont; das Ungeziefer ist nicht Gregor geworden.

Trotz des Hinweises auf die "unruhigen Träume", die auf einen zeitlichen Verlauf deuten könnten, ist Gregor nicht kontinuierlich von einem Menschen in ein Ungeziefer verwandelt worden, sondern abrupt. Als er aufwachte war er ein Ungeziefer. Im Moment des Aufwachens ist Gregor ein Ungeziefer. Und dennoch, es ist Gregor, der ein Ungeziefer (geworden) ist und nicht jemand anderes und es ist auch nicht einfach eine Substitution ohne Referenz auf Gregor vollzogen worden. D.h. es liegt jetzt nicht einfach ein Ungeziefer da.

Anwendung

Das subjektive Subjekt als objektives Subjekt.

Das Subjekt Gregor Samsa als subjektives Subjekt und als objektives Subjekt.

"fand er sich": reflexiver Bezug auf das Subjekt selbst als objektives Subjekt.

4 Was ist neu?

- 1 Der Wechsel zwischen subjektivem Subjekt und objektivem Subjekt wird nicht nur einfach postuliert und durch einen Doppelpfeil angegeben, sondern in einem Chiasmus realisiert.
- 2 Die Duplizität des Ich, die immer wieder betont wird und die implizit im Oszillieren von subjektivem Subjekt und objektivem Subjekt vorausgesetzt wird, wird expliziert in der "Doppelgründigkeit" des Chiasmus wie er in der Vermittlung (mindestens) zweier Conceptual Graphs der Subjektivität notiert ist.
- 3 Die Doppelgründigkeit bzw. Gleichursprünglichkeit fundiert die Gegenläufigkeit der Systeme der Subjektivität.
- 4 Das Selbst wird als Vermittlung von strukturalen und prozessualen Systemen, d.h. als Vermittlung von Algebra und Ko-Algebra verstanden.
- 5 Als Verwerfung der Schematik des Selbst eröffnet sich ein Zugang zur Frage nach der Existenz des Selbst, notiert in der Morphogrammatik.
- 6 Der Wechsel zwischen subjektivem Subjekt und objektivem Subjekt und der entsprechen Uminterpretation des Objekts mag für eine Fokussierung als Oszillation in der Zeit verlauf, damit dies jedoch geschehen kann, muss die Struktur der Verteilung gegeben sein. Dies begründet die Simulataneität bzw. Gleichursprünglichkeit, das Zugleich von subjektivem Subjekt und objektivem Subjekt im System des Selbst.
- 7 Die Argumentation lässt sich auch auf die Einführung der Subjektivität bzw. des Selbst als Wechselspiel von Volition und Kognition anwenden. Der Kognition entspricht die hierarchische und konstruktive Struktur, der Volition die gegenläufige prozessuale Struktur.

Fragen

- 1 Was ist der Unterschied zwischen der internalen Struktur des Selbst und der dialogischen und externalen Beziehung zwischen Ich und Du? Wie unterscheidet sich Introspektion von Dialog?

Antworten

- 1 Auch wenn in dem Bewusstsein eines Subjekts, die Unterscheidung von subjektivem und objektivem Subjekt simultan ihre Gültigkeit als Framework hat, kann das Subjekt in seinen jeweiligen Denkvollzügen sich immer nur jeweils auf einen Aspekt, auf den Opponenten oder den Proponenten fokussieren. Der Vollzug des Wechselspiels zwischen Opponent und Proponent ist sukzessiv. Dies ist auch sehr klar in der Dialoglogik entwickelt. Die nach meiner Interpretation ja gerade nicht ein Dialog zwischen zwei Subjekten, also zwischen Ich und Du darstellt, sondern den dialogischen Charakter des inneren Monologs bzw. der Argumentation des Subjekts mit sich selbst. Dies kann auch als Interpretation des Güntherschen Statements "*Alles Denken eines erlebenden Subjekts ist und bleibt für alle Ewigkeit zweiwertig*", BWM 80, verstanden werden. Im Gegensatz dazu vollzieht sich der Dialog zwischen Ich und Du grundsätzlich zugleich. Er ist simultan, parallel und gegenläufig, verteilt über zwei irreduzible Positionen. Auch wenn jedes Subjekt für sich einzig die Möglichkeit der Sukzession hat, sind es doch zwei Subjekte, Ich und Du, die jeweils für sich diese Sukzessivität fokussiert vollziehen. Wenn gesagt wird, dass immer nur ein Subjekt sprechen kann und nicht beide zugleich, warum auch nicht?, so ist sowohl Sprechen wie Hören als Aktivität zu verstehen, die sich simultan und über Ich und Du verteilt vollzieht.

5 Das Ich als Konstruktor in einer "Algebra des Bewusstseins"

Es ist wohl nicht gänzlich abwegig, das Ich, wie wir es seit Descartes kennen als einen Konstruktor zu verstehen. "Ich denke etwas" ist das Format dieser Konstruktionen. Nicht ganz umsonst ist heute der Konstruktivismus mit seinem Solipsimusproblem aktuell.

Entsprechend fungiert das Ich in der Subjekttheorie von Levebvre.

Das Ich wurde nach der geometrischen Methode, d.h. nach der Axiomatik eingeführt. Das Ich konstruiert seine Welt und ist selbst nicht Teil dieser Welt.

Hier erscheint das Ich als eine Äquivalenz: Ich = Ich (Fichte)

6 Das Denken als Bisimulator im Strom der Ereignisse

Gegenläufig zur konstruktiven Konzeption des Ich als Operator des Selbst, erscheint das Ich im Strom des Bewusstseins als ein Abgeleitetes: "Das Denken icht".

Wie dies funktioniert und welches seine elementaren Charakteristika sind, ist offen geblieben.

Ein Hinweis bestand darin, hier das Ich mit dem Willen, mit volitiven Prozessen im Gegensatz zu den kognitiven Strukturen zu verstehen.

Hier erscheint das Ich als eine Bisimulation im Strom des Bewusstseins.

7 Das Selbst als Chiasmus von Konstruktion und Dekonstruktion

Das Ineins: Chiasmus. Das Wechselspiel des Selbst.

Das Weder-Noch: Morphogrammatik. Führt zur Existenz.

8 Existenziale Fragetechniken (2003)

Nach dem theoretischen Abriss der Subjektivitätskonstruktionen fragt es sich, wie eine Operationalisierung in Richtung auf lehr- und lernbare

Fragetechniken vollzogen werden kann.

Leitbegriffe

Ich, Du, Subjekt, Subjektivität, Selbst, Selbstheit, Existenz, Ek-sistenz

8.1 Fragetypen

Es lassen sich Fragetypen bezüglich ihrer Ausrichtung auf das Erfragte unterscheiden:

1. Sachbezogene
2. Personenbezogene
3. Systembezogene
4. Existenzbezogene

Existenzbezogene Fragen fokussieren auf den Selbstbezug des Subjekts.

Wie versteht sich das Subjekt selbst?

Selbst des Selbstbewusstseins

Selbstheit des Daseins

Existenz bzw. Ek-sistenz des Daseins

Eine Typologie gibt *Mitterauer* indem er die verschiedenen Selbstthematizierungen des Subjekts angibt.

Ich als Ich: Selbstreferenz

Ich als Es : Autoreferenz

Ich als Du: Heteroreferenz

Der volitive Operator der Selbst-Akzeption (S-A)

S-A: Selbst-Akzeptanz für alle S^s gleich S^s
S-D: Selbst-Deskription für alle S^s gleich O
S-I: Selbst-Interpretation für alle S^s gleich S^o

In Worte gefaßt lautet die erste der 24 Spalten:

S^s : Ich will mich selbst als Ich akzeptieren.

O: Ich will mich selbst als Es (mein Körper) akzeptieren.

S^o : Ich will mich selbst als Du akzeptieren.

R: Ich will mich selbst als reine Selbst-Beziehung (Selbstreferenz akzeptieren.

In Worte gefaßt lautet die sechste der 24 Spalten:

S^s : Ich will mich selbst als Ich akzeptieren.

R: Ich will mich selbst als reine Selbst-Beziehung (Selbstreferenz) akzeptieren.

O: Ich will mich selbst als Es (mein Körper) akzeptieren.

So: Ich will mich selbst als Du akzeptieren.

Dieses Modell Mitterauers thematisiert nicht so sehr die *Existenz* des Daseins als vielmehr die Modi der Subjektivität eines Subjekts sich selbst und der Welt gegenüber.

Die Existenz des Daseins wird eher thematisch, wenn wir nach der reinen Selbstbeziehung des Subjekts zu sich selbst fragen. Hier kommt die Sprachform "*Ich als mich selbst*" zum tragen. Diese soll als Leitfaden der Elizitierung des Selbst und der Existenz dienen. Zu fragen ist also noch dem "Ich", dem "mich" und dem "selbst" in der Bezüglichkeit des Subjekts auf sich selbst.

Die "Ich mich selbst"-Formel ist neutral bezüglich Volition und Cognition, oder Selbst-Deskription, -Akzeption, -Interpretation und -Rejektion im Sinne Mitterauers.

8.1.1 Elizitieren des Chiasmus

Existenz als im Modus "Ich mich selbst" lässt sich nicht direkt erfragen, denn der reine Selbstbezug ist weder sach-, personen-, noch systembezogen. Es fehlt somit die nötige Inhaltlichkeit für eine direkte Frage. M.a.W., die Fragerichtung löst sich schrittweise von ihrer Fundiertheit in den Wahrnehmungen, d.h. das Repräsentationssystem wird soweit wie möglich ausgeklammert bzw. neutralisiert.

Eine effiziente und flexible Fragetechnik bilden die *DiamondStrategien*. Diese werden mit der Absicht die Existenz zu erfragen mit irgendeiner Sach- oder Personen- oder System-bezogenen Problematik in Gang gesetzt.

Die Befragungsausrichtung konzentriert sich allerdings nicht auf die Sach-, Personen- und System-bezogenen Aspekte, sondern utiliziert diese, um im "Milieu" dieser Fragen, die Existenzrelation zu thematisieren. Auf diesem Weg soll der Diamond und Chiasmus von(Ich/mich)-selbst erlebbar gemacht werden.

Diese Ausrichtung der Befragung macht sichtbar, wie der Chiasmus der Existenzbeziehung bisdahin durch den Klienten realisiert wurde. Dies kann als Elizitieren des Chiasmus bezeichnet werden. Welche Relationen des Chiasmus (Ordnungs-, Umtausch- und Koinzidenzrelation) betont und welche verborgen bleiben wird aufgedeckt. Ebenso, welche Komplexität des Chiasmus aufgespannt wird.

8.1.2 Selbst-Störungen als ungesättigte Chiasmen

Störungen der Selbstbezüglichkeit des Selbst lassen sich als unvollständige

Chiasmen, als nicht gesättigte oder als nicht vollständig vollzogene

Chiasmen verstehen.

Das Diagramm "Beispiele aus dem System der Chiasmen" gibt einen

Einblick in die Möglichkeiten der Realisation von Chiasmen.

Harmonie als vollständiger und balanzierter Chiasmus.

Motivationsformen, Wunsch-Strukturen aber auch Zwänge als unvollständige Chiasmen.

Ich-Spaltungen, Ich-Entwürfe, Selbst-entwürfe als Interpretationen des Objekt/Positions-Chiasmus.

Walter Mitterauer und Prinz haben in den 70ern auf der Basis der Subjekttheorie Günthers eine Reihe Arbeiten zur Psychotherapie und Psychoanalyse (Metatheorie) geliefert, die hier nochmals rezipiert und in das Schema der Chiasmen situiert werden können.

Fixierung auf die Umtauschrelation: Dysphorie

Mitterauer schreibt: Ein Patient (22, Scharfetter 1976, S. 26) schildert ergreifend, wie einem zumute ist, wenn man sich in einer Welt von „vielen Umtauschverhältnissen“ (Unentscheidbarkeit in der Polyvalenz) befindet:

„...es ist ein großes Durcheinander in mir ... wo ist meine Nase, was ist mit meinem Mund ... Mein rechter Arm? Ich weiß nicht mehr, was rechts und links ist. Ich weiß nicht genau, wo mein linkes Bein ist. Rechts bin ich ein Mann, links bin ich eine Frau. Rechts bin ich mein Vater, manchmal meine Mutter. Blut habe ich nur das halbe von mir, das andere ist von einem Mann oder einer Frau ... Ich habe nur die halbe eigene Meinung, das andere ist von anderen, von Verwandten, von Stimmen. Das ist ein großes Durcheinander im Kopf und Körper ... auch der Magen und der Hals drehen sich.“

Offensichtlich realisiert der Klient einzig, allerdings in aller Konsequenz, eine Umtauschrelation innerhalb seiner chiasmatischen Verfasstheit. Die anderen Relationen verbleiben im Hintergrund und sorgen dafür, dass er überhaupt überleben kann. Denn, etwa Nahrung zu sich nehmen, ist durch eine Ordnungsrelation geregelt und nicht durch eine Umtausch- oder Koinzidenzrelation. Wer sich etwa selber aufzuessen beginnt, fixiert sich mit der Koinzidenzrelation bzgl. Körper und Nahrung.

Ein harmloseres Beispiel für eine Fixierung auf die Umtauschrelation ist das Verhalten der Polarity Responder. Diese müssen immer dann, wenn sie kommunikativ angestoßen werden, die Gegenposition des Gegenüber einnehmen, um dann dort in aller Regel zu verharren bis zur nächsten Möglichkeit eines Positionswechsels. Dem Verharren entspricht dann wohl eine Koinzidenzrelation als Mechanismus der Fixierung auf den einen Pol.

Die Beschreibung des Durcheinanders bezieht sich auf das Verhalten der Person aufgrund personenbezogener Attribute. Hier ist diese Fülle an person- und sachbezogenen Aussagen auf die Verfasstheit der Subjektivität bzw. des Selbst des Klienten zu fragen und nicht auf ihre Inhaltlichkeit hin. Eine existenzialanalytische Befragung muss somit hinter die Fülle der chaotischen Aussagen fragen. Ein Leitfaden dazu bieten die Diamond-Strategien bezogen auf den verborgenen Chiasmus des Selbst.

Fixierung auf die Ordnungsrelation: Zwangsneurose

Fixierung auf die Koinzidenzrelation: Paranoia

8.1.3 Kommunikationsformen und ihre Störungen

Die Selbstbeziehung des Subjekts lässt sich exemplarisch an einem einfachen Chiasmus darstellen. Damit ist jedoch die für eine Kommunikation notwendige Ich-Du-Beziehung noch nicht gewährleistet. Die Selbstheit des Subjekts als Selbstbezüglichkeit verbleibt seinem Chiasmus verfangen. Dieser bietet noch keinen Raum für ein anderes Subjekt als Du an. Diese Einräumung des Anderen ist vom Standpunkt einer chiasmatischen Darstellungsmethode erst gewährleistet, wenn der Chiasmus als Ganzer in seiner Vierer-Struktur über verschiedene Orte verteilt wird. Denn jedem einzelnen Sub-

jekt als Selbst ist minimal ein vollständiger Chiasmus zuzugestehen. Je nach der Komplexität der Kommunikation zwischen Ich- und Du-Subjektivität müssen entsprechende chiasmatische Strukturen realisiert werden.

Dieses erweiterte Modell der Kommunikationsformen bietet nun die Möglichkeit entsprechende Fragemethoden zur Elizitierung der jeweiligen konkreten Realisation der Kommunikation und Interaktion und dem jeweiligen Selbstverständnis der Subjekte bzgl. ihrer Subjektivitätsstruktur zu erfragen.

Damit ist ein Leitfaden gegeben, Kommunikationsstörungen und –Stärken aufzudenken.

Raumung und Zeitigung

Der wesentliche Unterschied zur Existentialanalyse im Sinne Heideggers und etwa Binswangers besteht darin, dass sie die *Zeit* als Leitfaden nehmen. Bei Binswanger auch das "Nehmen-bei-etwas" also die Als- Funktion sach- und personenbezogen. Heidegger und seine Nachfolger fragen nach der zeitlichen Verfasstheit des Daseins, danach, wie das Dasein sich zeitigt, seine Zeitlichkeit realisiert. Entsprechend lässt sich das Dasein nach seiner Raumung befragen.

Es scheint, dass der Chiasmus ursprünglicher angelegt ist, da er den Mechanismus von Raumung und Zeitigung allererst ermöglicht.

Ähnliches findet sich beim späten Heidegger im Text "Zeit und Sein" wo das *Geviert* der Gabe Zeit und Sein vorangeht.

8.2 Ein philosophischer Leitfaden zur Frage nach der Existenz

„Damit zeichnet sich eine Antwort ab auf die Frage,..., inwiefern jemand sich in seinen praktischen Ja/Nein–Stellungnahmen – in seinem 'ich kann –' – zu sich verhält. Die Antwort lautet: nicht indem das Subjekt sich selbst zum Objekt wird, sondern indem es sich zu seiner Existenz verhält.“ (Tugendhat 1979, 38)

„Daß ich mich voluntativ–affektiv zu meiner Existenz verhalten kann, gründet darin, daß die Proposition, zu der ich mich dabei verhalte, nicht das Faktum ist, daß ich existiere, sondern die bevorstehende Existenz und das heißt die (praktische) Notwendigkeit, daß ich zu sein habe, und in eins die (praktische) Möglichkeit, zu sein oder nicht zu sein bzw. so und so zu sein oder nicht zu sein.“ (Tugendhat 1979,189)

Die Unterscheidung zwischen dem Akteur als Faktum und dem Akteur als Existenz wird hier mit den zwei Modi der Identität, der Gleichheit und der Selbigkeit, kontexturtheoretisch in Zusammenhang gebracht. Diese Unterscheidung ist von Günther in die philosophische Logik eingeführt worden und läßt sich noch direkter als die Unterscheidung zwischen Reflexions– und Seinsidentität bestimmen:

„Subjektivität ist ein Phänomen, das über den logischen Gegensatz des 'Ich als subjektivem Subjekt' und des 'Du als objektivem Subjekt' verteilt ist, wobei beide eine gemeinsame vermittelnde Umwelt haben.“ (Günther, Bd.II, 1979, 209).

Diese Unterscheidung zwischen Gleichheit und Selbigkeit scheint harmlos zu sein, wenn man sie als partielle Negation auf der unangefochtenen ontologisch–logischen Basis von Identität und Diversität betrachtet. Wird sie aber auf die Identität der Logik selbst angewandt, dann spaltet sich die Einheit der Logik auf und die Notwendigkeit einer Distribution und Vermittlung von Logiken überhaupt entsteht. Nach dem Konzept der partiellen Negationen wäre wieder die klassische relationallogische Grundlage für die Antinomie der Selbstbezüglichkeit eingeführt.

8.3 Selbstbezüglichkeit als Verhalten zur Existenz

Es lassen sich verschiedene Formen der Selbstbezüglichkeit unterscheiden.

Satz bezogene

Kontext bezogene

Architektonik bezogene

Existenz bezogene

Selbstbezüglichkeiten.

Klassisch und am meisten untersucht ist die *Satz* bezogene Selbstbezüglichkeit, wie sie zur Bildung von Antinomien bevorzugt wird. Etwa "Dieser Satz ist falsch."

Ebenso sind die *Kontext* bezogenen Selbstbezüglichkeiten wohl bekannt.

So wird etwa die Bedeutung eines Satzes kontextbezogen expliziert, der Kontext selbst wird Satz bezogen bestimmt.

Architektonik bezogene Selbstbezüglichkeiten sind weniger bekannt. Sie treten jedoch in der Meta-Zirkulären und reflektionalen Programmierung auf. Ebenso lässt sich die Konzeption der Autopoiese im Gegensatz zur Selbstorganisationstheorie als eher auf die Architektonik des Systems bezogen verstehen.

Es ist also zu unterscheiden zwischen reflektionaler Modellierung als Selbstabbildung im Modus des Wissens (Information) und der Selbstheit als existentielle Positionierung des Daseins in der Welt. Selbstmodellierung kann mithilfe repräsentionaler Systeme formuliert werden und betrifft das Dasein immer nur partiell. Es lebt in der Dialektik von Vordergrund- und Hintergrundthematisierungen, d.h. dem Wechselspiel von lokaler und globaler Selbstthematisierungen. Dieser Prozess lässt sich in einer polykontextuellen Logik abbilden. Selbstheit als Verortung ist prä-logisch und lässt sich nur im Rahmen keno- und morphogrammatischer Systeme inskribieren.

Die von computerwissenschaftlicher Seite geforderte Transparenz oder gar Selbst-Transparenz eines Systems ist gerade nicht mithilfe informationaler Selbstbezüglichkeiten zu leisten. Eine solche Konzeption der Selbst-Transparenz belastet sich unnötigerweise mit dem Problem der Quantität bzw. Komplexität der Information im Netzwerk ihrer Realisation. Damit ist nicht ausgeschlossen, dass das System die Möglichkeit der Transparenz an beliebiger Lokalität bzw. in beliebigen kontextuellen Geschichten und ihrer Verläufe haben kann.

Wenn Transparenz bedeutet, dass der Ereignisgraph eindeutig rekonstruiert werden kann, dann ist es irrelevant, ob dies repräsentional, bzw. symbolisch oder nicht-repräsentional bzw. non-symbolisch geschieht.

Diese Möglichkeit einer lokal realisierten Transparenz ist als Vermögen nicht informationeller Art, sondern betrifft das System als Ganzes und in seiner Ganzheit. Die Informationstheorie kennt jedoch keinen Begriff der Ganzheit. An ihrer Stelle setzt sie das Konzept des Netzwerkes des Informationsflusses des Systems. Das Netzwerk ist schon nur deshalb keine Ganzheit, weil es keine Umgebung hat, zu der es sich verhalten und abgrenzen könnte. Das Verhalten eines Systems zu sich als zu seiner „Existenz“ ist ein Modus bzw. erfordert eine Modalität, die informationslogisch der Computerwissenschaft nicht zur Verfügung steht.

Was sagt Paul Dourish zur Problematik der Selbstbezüglichkeit?

"Just as open implementations address problems of connection between system components, we can use the same approach to address the "interface connection" problems. So consider an alternative view of an open implementation's reflective self-representation. Consider it as an "account" that a system component presents of its own activity. Being a self-representation, it is generated from within the component, rather than being imposed or inferred from outside; being reflective, it not only reliably describes the state of the system at any given point, but is also a means to affect that state and control the system's behaviour.

Such an account has a number of important properties. It is an explicit representation—that is, computationally extant and manipulable within the system. It is, crucially, part of the system, rather than simply being a story we might tell about the system from outside, or a view we might impose on its actions. It is a behavioural model, rather than simply a structural one; that is, it tells us how the system acts, dealing with issues of causality, connection and temporal relationships, rather than just how the system's elements are statically related to each other. However, the account itself has structure, based on defined patterns of (behavioural) relationships between the components of the account (perhaps relationships such as precedes, controls, invokes, and so forth).

"There is a tension between the traditional process-oriented view of user interfaces and interaction—interfaces as currently designed—and the view of interface work as the locally-improvised management of contingencies that has been emerging over the past ten years or so."

9 Beispiel einer Existenzialen Fragetechnik

Wiesbaden Januar 2003

Es handelt sich hier um ein Beispiel einer *Existenz* bezogenen Fragestellung. Die DiamondStrategien werden zur Elizitierung des Selbstbezugs und der Existenzweise des Klienten eingesetzt. Es wird dabei sukzessive von Sach-, zu Personen- und System-Thematiken zur Existenzthematik geleitet.

Ich habe Probleme mit dem Geld, spätestens am 20ten ist immer Ebbe auf meinem Konto.

Was würdest Du verlieren, wenn das Problem gelöst wäre?

Meine Unbekümmertheit beim Ausgeben des Geldes

Das heißt: Dein Problem ist der unbekümmerte Umgang mit Deiner Unbekümmertheit

Der reflexive Gebrauch des Adjektives verhindert die Fokussierung auf das Geld als etwas Objektivem und fokussiert eher in Richtung auf das subjektiv Existentielle

Ja genau.

Wie erlebst Du Dich, während Du unbekümmert dein Geld ausgibst?

Dann fühle ich mich frei und grenzenlos.

Und wie ist dabei Dein Zeitempfinden?

Frage nach der erlebten Zeitlichkeit des Zustandes. Im Gegensatz zur messbaren Zeit des Geldausgebens. Die objektive Zeitlichkeit ist sehr begrenzt, wie z.B. das Bestellen und Bezahlen in wenigen Minuten. Der Klient erlebt jedoch innerlich eine zeitliche Unbegrenztheit.

Ich habe den Eindruck, das könnte immer so weitergehen.

In dieser Antwort des Klienten sind immer noch objektbezogene Elemente der Wiederholung des Gleichen (Kaufen) präsent. Eine potentielle Zukunft wird hier vom Klienten mitgedacht.

Zukunft wird hier vom Klienten mitgedacht.

Wie erlebst Du dieses „Immer Weiter“?

Als irgendwie endlose Dauer

Wie erlebst Du Dich in dieser endlosen Dauer?

Ich fühle mich mittendrin.

Und was passiert dann am zwanzigsten des Monats?

T. fragt hier wieder objektivitätsbezogen

Dann gehe ich in die Askese

Und was gewinnst Du durch das in die Askese gehen

So gewinne ich das Geld, das ich brauche, um es irgendwann wieder sorglos ausgeben zu können.

Könnte man sagen, das die Askese sich um die Möglichkeit der Unbekümmertheit sorgt?

Sowohl ein NLPler als auch ein Deutschlehrer würden diese Frage als fehlgeformt bezeichnen, weil hier die Askese grammatikalisch zum handelnden Subjekt gemacht wird. „Korrekt“ wäre: Du sorgst Dich um die Möglichkeit der Unbekümmertheit durch asketisches Verhalten. Diese Art des Fragens führt eine Subjekt/Objekt Trennung ein und ist damit zu den personenorientierten Fragen zu rechnen und nicht zu den existenzialanalytischen.

Ja, kann man so sagen.

Und wo bist Du in der Askese?

Mich gibt's da gar nicht

In der Askese gibt's Dich also gar nicht ... und wie ist das in der „Mitte der Dauer“?

Ja eigentlich gibt's mich da auch nicht.

Das heißt, sowohl in der Mitte der Dauer, als auch in der Askese gibt's

Dich gar nicht?

Dies entspricht der Diamond Frage: Was ist das gemeinsame der beiden Zustände? Woraus sich Diamondtechnisch die Frage nach dem „weder noch“ und dem „jenseits von A und B“ anbietet

Ja genau.

Wer wärest Du, jenseits von Askese und unbekümmerter Dauer?

(Mit Ausdruck des Entsetzens:)

Dann wäre ich mit mir konfrontiert.

In dieser Antwort führt der Klient die Differenz von Ich und Mich ein, die existentialanalytisch nicht (wie im NLP) als Teiledifferenz thematisiert wird, sondern als die konstituierende Differenz des Selbstbewusstseins in der sich das Dasein auf sich selbst als Existenz bezieht. Diese Differenz ist allen Teile-Konzepten vorrangig, da sie die Differenz eines sich in Teilen begreifenden Selbstes überhaupt erst konstituiert. Indem ich sage: „Ich habe Teile“ benutze ich bereits die Differenz von Ich und Mich

Können wir sagen, dass Askese und unbekümmerte Dauer die beiden Pole Deiner inneren Möglichkeiten, Dir selbst aus dem Weg zu gehen, darstellen?

An dieser Stelle

Ja ...Ausnahmsweise ist hier eine geschlossene Frage zulässig, da sie nur konstatiert, nicht jedoch weiterfragt. (Grounding)

An dieser Stelle des therapeutischen Gesprächs eröffnet sich eine Bifurkation (Gabelung), die zwei unterschiedliche Richtungen ermöglicht. Ok. Das heißt, wir können entweder nach neuen Formen suchen, wie Du dir selbst aus dem Weg gehen kannst, ohne dadurch Geldprobleme zu bekommen, oder wir können nach Möglichkeiten Ausschau halten wie du dir selbst begegnen kannst.

Die erste Möglichkeit wird vielen Therapeuten absurd vorkommen, da es den üblichen Werten widerspricht, einen Klienten dabei zu unterstützen, sich selbst nicht zu begegnen bzw. sich anzunehmen. Diese Werte wie z.B. Selbstakzeptanz, Selbstliebe oder Kongruenz gründen sich auf personenbezogenen Einstellungen.

Obwohl ich Angst davor habe, denke ich, es ist an der Zeit, dass ich lerne mir selbst zu begegnen.

Also wer begegnet hier wem?

Ja ich mir selbst natürlich

Was wurde dadurch möglich, dass du dir selbst ausgewichen bist?

Ich musste meinen Selbsthass nicht spüren.

Es gibt dich also als Hassenden und als Gehassten. Im klassischen NLP würde man hier einen hassenswerten Teil sowie einen Teil postulieren, der dafür sorgt, dass dem Klienten der hassenswerte Teil nicht begegnet. Dann würde man nach der positiven Absicht des sich um die Nicht-Selbst-Begegnung sorgenden Teils fragen. Dies würde die vorherige „Installation“ des Teilemodells voraussetzen.

(Leicht verwirrt:) Irgendwie schon

Also Du als dir selbst Ausweichender schützt dich als dich selbst Hassenden?

Therapeut stellt Klienten in den Raum und lässt ihn zu seinem selbst als Gehassten sagen:

Jaaaa ...Ich hasse dich (als mich)

Also sorgst du dafür, dass du dir selbst nicht begegnest, damit es dich selbst gibt, als der, den es gar nicht gibt? Jetzt stell dich auf deine Position als Gehassten und höre das.

Das merken wir uns – denn diese Beziehung bleibt bestehen; Darummachst Du nun einen Schritt zur Seite in dem Bewußtsein, dass diese erste Beziehung weiter besteht.

Also tue jetzt einen Schritt hier zur Seite und äußere, was du als Gehasster über dich als dich Hassenden meinst

Du sagst also, damit du dir selbst als von dir Gehasstem nicht begegnen musst, gehst du in die Zustände der Askese und der unbekümmerten Dauer, in denen es dich allerdings nicht gibt. Du hast Angst vor mir

Ja eben, nur wenn es mich nicht gibt, gibt es den Gehassten auch nicht.

Ok, hier gibt es also zwei Beziehung, einmal hasst Du dich, einmal hast du Angst vor dir.

Ist also deine Strategie, dich vor deinem Selbsthass zu bewahren, selbst ein Ausdruck deines Selbsthasses?

METAKOMMENTAR:

Hier Selfdiamondisierung mehrere Runden, dann in die Mitte

Die Mitte ist windstill, ruhig und gelassen.
Nächste Runde: Wie wirkt diese Austauschbewegung:
Schwarze Spiegel, die gleichwertig und leer sind, lichte Dunkelheit und dunkle Lichtheit, Ausdehnung und Zusammenziehung.
Das selbst ist die Spiegelung des dunklen Lichts im Geviert der lichten Spiegel.
Nein, natürlich nicht!
Ok, was ist es denn dann?
Fürsorglichkeit
War dir denn bis eben klar, dass du mit dir selbst fürsorglich umgehst?
(Überrascht:)
Nein?! Aber wenn ich wirklich fürsorglich wäre, würde ich mir ja die Geldsorgen nicht einhandeln.
Ist klar. Mach doch jetzt mal folgendes:
Sag doch jetzt nochmal:
„Ich hasse mich selbst“
„Ich *hasse* mich selbst“
„Ich hasse *mich* selbst“
(„Mich hasse ich *selbst*“
Mich selbst hasse ich)
(Klient tut es und grinst schräg)
Jetzt sag mal:
„Ich liebe mich selbst so sehr, dass ich mich um mich selbst als von mir Gehassten, Sorge.
Klient sagt es
Und jetzt sag mal:
Und dafür hasse ich mich.
... und dafür hasse ich mich ... nee, das stimmt nicht.
Ok, und wenn du dir jetzt selbst ins Gesicht schaut, wie ist es dann?
Ich lächle mich freundlich an.
Und wenn du mit diesem freundlichen Lächeln auf die Askese und die unbekümmerte Dauer schaut, wie ist das?
Als ob ich das beides nicht mehr selbst bin
Das warst du ja auch nie.
Ja das stimmt.
Und wer bist du, wenn du an dich selbst denkst als jemand, der über begrenzte Geldmittel verfügt?
Ich bin nicht mein Geld !
Und wie verändert dein Wissen, dass du nicht dein Geld bist, deinen Umgang mit Geld?
Jetzt kann ich lernen, achtsam mit meinem Geld umzugehen.

The text was originally edited and rendered into PDF file for the e-journal <www.vordenker.de> by E. von Goldammer

Copyright 2009 © vordenker.de

This material may be freely copied and reused, provided the author and sources are cited

Zitiervorschlag: Rudolf Kaehr, *Der Ort des Denkens*, in: www.vordenker.de (Edition Sommer 2017, J. Paul, Hg.)